1981 LOMA

26.401-C

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1 Jänner 1981 17. Jahrgang

Fund alter Schriften in Göstling/Ybbs

(VD Georg Perschl)

Beim Umbau der ehemaligen Räume des Gendarmeriepostens Göstling (Göstling Nr. 1) in eine Arztpraxis wurden am 7. Mai 1980 über dem Deckenteil eines breiten Türstockes mehrere alte Schriftblätter gefunden. Die Blätter waren durchwegs gut erhalten und deutlich lesbar; datiert sind sie mit Ende 1827 und Anfang 1828.

Wie aus dem Inhalt hervorgeht, war der Initiator dieser Aufzeichnungen der geprüfte Wundarzt, Geburtshelfer und Chirurg Maximilian Josef Benedikt Schönweiler. Wieso es ihn von Vorarlberg nach Göstling verschlagen hat, ist ungeklärt. Seinen weiteren Lebensweg konnte ich jedoch verfolgen. Er kam von Göstling nach Waidhofen a.d.Y., war dort als Chirurg tätig und erwarb auch ein Haus. Am 15. Februar 1831 vermählte er sich in Ybbs mit der von dort stammenden Maria Anna Schaller, einer Tochter des bürgerlichen Weinhändlers und Magistratsrates Joseph Schaller. Einer der Trauzeugen war Joseph Fürst, wahrscheinlich ein Verwandter des in der Folge noch erwähnten Johann Fürst.

Schönweilers Leben währte allerdings nicht lange. Er starb in Ybbs am 23. Februar 1836 an der "Auszehrung".

Da in den Taufbüchern der Pfarre Ybbs kein Schönweiler aufscheint, ist anzunehmen, daß die Ehe kinderlos geblieben war.

Soweit über das bisher Bekannte von Schönweiler. Der folgende Teil ist von ihm verfaßt und lautet:

Dieses alles hat zusammengetragen und geschrieben Maximilian Josef Benedikt Schönweiler, geprüfter Wundarzt und Geburtshelfer und gewesener Chirurgischer Provisor dahier. Ich bin von Bregenz am Bodensee, Provinz Vorarlberg, Gouvernement Tyrol, Kreis Bregenz gebürtig, 21 Jahre 8 Monate alt, und ehelich erzeugter Sohn des Joseph Leonhardt Benedikt Franz Schönweiler Chirurg und Geburtshelfer allorten und der seeligen Maria Magdalena Hinderegger verehelichte Schönweiler; katholischer Religion und ledigen Standes.

Zur Bekräftigung dessen drücke ich mein eigenes Familien-Insigl bei und Empfehle mich in Schutz sammt diesem Hause, des Allerhöchsten, und der Verbitte Maria der Mutter unseres Herrn Erlösers Jesus, und Aller Heiligen Gottes; und rufe Vertrauungsvoll mit Jesu unserem heiligsten Verbilde Vater unser der du bist in dem Himmel, geheiliget werden Dein Name, zu komme uns Dein Reich Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf

Erden; Gieb uns heut unser tägliches Brot, und vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern, führe uns nicht in Versuchung, sondern Erlöse uns von allem Uibel.
Amen .

A: Z: - G: E: G:

(Den Sinn dieser Buchstaben konnte ich nicht ergründen; eines ist aber sicher - es sind keine Initialen irgendwelcher Göstlinger Persönlichkeiten!)

(Siegel des Max. Schönweiler)

(Das Siegel des M.Schönweiler besteht aus einem geviertelten Wappen mit je 2 sich diagonal gegenüberliegenden Lilien und Türmen oder Essen!)

Den umfangreichsten Teil dieses Fundes macht die Niederschrift des Hammerherren Johann Fürst aus. Ausgehend von seinen Familienverhältnissen leitet er dazu über, seinen Besitz und seinen Neubau eines Hammerwerkes aufzuzählen. Von besonderem Interesse sind dabei sicher das Dienstpersonal und die Löhne und Preisangaben.
Wörtlich heißt es:

Zur zeitlichen Erinnerung

Aus dumpfen unregelmäßig gebauten Kammern hat es dem derzeitigen Herrn Besitzer gefallen, den Saal, nebst den zwey gegen Norden daran stoßenden Zimmern zu bauen; dann zur Verschönerung des erstgenannten noch eine Doppelthüre von diesem in das gegen Abend liegende sogenannte Türkenzimmer :/: welchen Namen es von dem sich darin befindenden einen Türken vorstellenden Ofen trägt :/: brechen lassen.

F a m i l i e
des
Herrn Besitzers
M D C C C X X V I I I.

Herr Johann Fürst Frau Anna Fürst

Kinder

Johann Fürst 8 Jahre alt
Rosalia Fürst 6 Jahre alt
Stieftochter Juliana Geber

Siegel:
J.Fürst

Herr Besitzer hat dießes Haus im Jahre 1825 den 1ten July wörtlich: im Jahre: eintausend achthundert zwanzig und fünf den ersten July von seiner verstorbenen Frau Maria samt dem dabey laut Beylage befindlichen Groszerrenhammer genannt den Hinterhammer Ybbssteinbacher Rotte angetrotten. Auf dem Hause selbst befindet sich aber nebst der freyen Schankgerechtigkeit noch die Mahlmühle, Schwarzbäckerey und Grießlerey, welch Gewerbe sämmtlich radicirt sind; dann ist noch Eigenthum des Bauerngut Gr.B-Hifelreith, Königsberger Rott, sammt den dabey liegenden Grundstücken.

Da aber dem Besitzer es gefiel sein Werk zu vorgrößern, so baute er im Jahre Eintausend Achthundert Zwanzig und Sechs zu dem früheren Großzerrenhammer noch einen kleineren von 300 Pfund sage: Dreihundert Pfund Wiener Gewicht Schwere, sammt Fluder. Dieser Bau währte sechsundzehn Wochen, 7 Täge zu einer Woche gerechnet und kostete 2160 fl sage: Zweytausend Einhundertsechzig Gulden Conventions Münze drey Zwanziger zu Einem Gulden gerechnet.

Tageslohn ohne Kost:

Ein Zimmermann erhielt:	14 kr.Münz.	
Ein Maurer = :	18 kr. dto:	
Ein Pferdetagwerk sammt Knecht:	3 fl dto:	
- Taglöhner = :	8 kr. dto:	

Eisenpreiße.

Stangen, Nagel und Flammeisen beym Werk:	6 fl 24 Kr.
geschmiedete Gattungen:	7 fl (...?)
Floßen Vordernberger:	3 fl
dto: Eisenertzer:	2 fl 40 kr.
Ein Faßl Kohl:	- 16 kr.
Stockrecht von der Kubikklafter:	2 fl. -

Schmidtlöhnung.

Zrenner: vom Centner	4 kr. C:M:	
Hammerschmidt: dto: dto:	3 2/4 kr.	-.
Wassergeber: dto: dto:	2 3/4 kr.	-.

Der obere Hammer verarbeitete wöchentlich zu sechs Tagen:
50 Centner,
der untere Hammer verarbeitete wöchentlich zu sechs Tagen:
40 Centner.
Die Schwere des oberen Hammers ist 4 Centner (vier Zentner).

Getreide Preihse.

Weitzen: der Metzen:	3 fl 36 kr. C:M:	
Korn oder Roggen: dto:	3 fl 12 kr.	-
Hafer dto: Haber: dto:	1 fl 24 kr.	-
Gerste /.....?/ dto:	2 fl -	-

W e i n .

Ordinairer Wein der Eimer	4 fl	C:M:	Oesterreich
Guter dto: dto:	8 fl - 16 fl	C:M:	
Most: --------- dto:	2 fl	C:M:	
Bier: --------- dto:	2 fl 48 kr.	C:M:	
Brandtwein: --- dto:	16 fl -	C:M:	

V i e h.

Ein paar Schnittling	100 fl	C:M:
Ein paar 4 Jährige	120 fl	C:M: (?)
Ein Stier -----	33 fl	dto:
Eine Kuh -----	36 fl	C:M:
Ein Kalb -----	6 fl	dto:
Ein Schaaf -----	1 fl	dto:
Ein Schwein das Pfund	7 kr.	dto:
Das Rindschmalz das Pfund	11 kr. (?)	C:M:
Bier Zwey Stück	1 kr.	C:M:

Ein 4 jähriges zu schwerem Zug brauchbares Pferd 160 fl C:M:

- - - - - - -

Dienstpersonal

6 Schmidte. - Holzknechte 7. - Führer 2. - Hausknecht 1.-
2 Hausbaben. - 1 Köchin. - 1 Zimmermadl. - 1 Kuchlmensch.-
1 Hausmensch. - 2 Stallmenscher. - 1 Hennmensch.

- - - - - - -

Viehstand beim Haus:

Pferde 6. - 1 Stier. - 14 Küh. - 5 Kalben. - 1 jähriger Stier.
7 Schwein..-

Geflügel.

Tauben 36 Stück. - Anten 33 Stück. - Kapaunen 8 St. -
Hennen 20. - Hahn 1 St. -

+

I H S

Zur Zierde wurde das Große Tafelzimmer im ersten Stock durch Herrn Michael Stattin Mahler zu Maria Zell in Obersteyer ausgemahlen, und auch ein neuer Ofen gesetzt.
Eben deswegen wurde das kleine Gewölbzimmer auch Kapuzinerzimmer genannt, so das Türkenzimmer und der Saal von ebendenselben ausgemahlen. Die Doppelthüre in das Türkenzimmer wurde von dem Tischler Herrn Ignatz Schmuck, und das Schloß sammt Beschläg von dem dasigen Schloßermeister Raymund Schroff verfertigt.

Fortsetzung folgt.

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 2 Febor 1981 17. Jahrgang

Fund alter Schriften in Göstling/Ybbs

(Vl Georg Perschl)
(Fortsetzung v.Nr.1/81)

Abschrift.

Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns

6 kr. Stämpel Con-trel

Nr.99

Hauptbeschäftigungs-Abtheilung

Kreis O:W:W: Ortsobrigkeit Waidhofen a.d.Ybbs.
Aufenthaltsort Göstling.
Erwerbsgattung Schankgerechtigkeit, Großzerrenhammer, Mahlmühle, Schwarzbäckerey und Gricßlerey.

Nahme Johann Fürst.
Unterschrift des Steuerpflichtigen Johann Fürst m:/p:

Classe	f	kr	Zahlungs-Abstattung	f	kr	Empfangs-bestätigung	Anmerkung
Auf ein Jahr	40	-	2ten Jenner 828	20	-	Rottfels	

Die Erwerbsteuer ist halbjährig vorhinein, und zwar Einmahl längstens im Monathe Januar, und das andere Mahl längstens im Monathe Junius, bey Vermeidung der Execution, zu entrichten.

Von der K:k:n:ö: Landesregierung
Wien den 1ten Jänner 1828.

Doppeladler

Augustin Reichmann Freyh:v:Hochkirchen,
Regierungs-Präsident

Joseph v: Perger,
Regierungsrath.

Dieser Erwerbsteuer=Schein ist gültig vom 1ten Jänner 1828 bis 31ten Dezember 1830, wo sodann die Erneuerung desselben anzusuchen ist.

Dieser Erwerbsteuer-Schein ist nur in der Abschrift (angefertigt von M.Schönweiler) vorhanden.

Gedruckte Einfaßung

Der Hammerherr Johann Fürst lebte zu dieser Zeit wohl noch in guten finanziellen Verhältnissen. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, sich für die Ausgestaltung seiner Zimmer den Maler Michael Stattin aus Mariazell zu holen. Seine Kunst als Maler dürfte aber wesentlich besser als seine Rechtschreibkunst gewesen sein:

Geschrieben Göstling am 7ten Januarius 1828.

Zum Unglück: kaum daß ich daß Blaue Tafel Zimmer halb ausgemahln hatte, wurde Groß Maria Zell im Steiermark , zu Staub und Aschen, daß auch ich ohne etwaß außzubringen verunglügt wurde, diß 1ten Nov. 1827.

Siegel des Michael Stattin — Michael Stattin
Mahler

(Das Siegel ist nicht genau definierbar, einige Malerutensilien sind aber erkennbar).

Aus den Zeilen des Tischlers Ignaz Schmuck erfahren wir einige andere Details aus der damaligen Zeit: von der Vergrößerung des Schulhauses 1818, den Aufstockungen beim "Wird in der Baindt" (heute Gasthof Gusel) 1819 und beim Schlossermeister Schroff (Göstling 21) 1821, dem späteren Amtmann von Göstling, vom Lawinenunglück in der Not (1827) und von seiner siebenjährigen Militärdienstzeit.

Den 1ton März 1802 kam ich nach Göstling wo ich zuerst bey Herrn Seraphin Hummel in arbeit war und dan bey Verschidenen Häusern arbeitete, ano 1818 wurde Hier Schulhaus baut wo ich alle arbeit machte auch die glas arbeit. Vor den gwatrat Schuch glas bekam ich 13 kr. Vor die gwatrat Klafter Fusboden 2 fl. Vor einen Fensterstock 2 fl. Vor eine Dir 3 fl. ano 1819 baute Jakob Schinagl Wird in der Baindt einen Stock auf sein Haus wo ich ale arbeit machte er war damals ledig und hauste mit seiner Muter ano 1821 baute Reimund Schrof (?) Hiesiger Schloßermeister einen Stock auf sein Haus wo ich auch die arbeit machte // andere Begebenheiten, im Jahre 1827 wurden im Steinbach in der Nadt 2 Holzknecht durch eins Schnelan verschitet und als 2 Todt ausgegraben den 1ten adventsontag

Ignatz Schmuck dermalen Dischler in Göstling 56 Jahr alt, diente 7 Jahr bey den Jäger in Franzosen Krieg

Ignaz Schmuck dürfte eine Aversion gegen manche Berufsstände gehabt haben. Dies zeigt der Spruch, der zwar von Schönweiler geschrieben, jedoch von Schmuck unterschrieben wurde.

Behüte mich o Herr
Vor Pest Hunger und Soldaten,
Auch vor Doktor und Advokaten
Laß dir dießes Haus befohlen seyn,
Und laß nur keinen Advokaten rein.

Ignatz Schmuck

Im letzten Teil zählt Schönweiler die Hammerwerksbesitzer von Göstling auf, setzt die Jahreszahl darunter und beendet mit seiner Unterschrift diese für uns so aufschlußreichen Dokumente.

Die 4 Hammersgewerkbesitzer seid den 8. Jenner 1828.
sind (?)

Johann Fürst, Besitzer des Hinterhammers, Wohnort Greßbachleiten.
Paul Greisenegger. dto Vasziehhammers; - Vasziehhammer.
Seraphin Hummel. dto Hinterhammer; - Stixenlehen.
Phillip Ant: Scheibb. dto am Hammer; - Hammer.

M D C C C X X V I I I

Maximilian Schönweiler Chirurg von Bregenz

= =

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat.

(Herbert Pöchhacker)

Die Herren von Kerschenberg

Am 21. April 1955 hat Herr Insp.Rat Alois M.Wolfram, Scheibbs den bis dahin nur den benachbarten Bauern bekannten Schloßkogel am Kerschenberg auf Grund des Sagengutes und der Namen der umliegenden Höfe entdeckt. Eine genaue Beschreibung des Erdwerkes ist in der Heimatkundl.Beilage vom April 1966 auf Seite 22 erschienen, womit der Schloßkogel erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.
Ich bin bestrebt, die von Wolfram aufgefundenen Burgen und Schlösser, von denen in den meisten Fällen nur mehr der Erdunterbau mit Spuren von Wällen und Gräben erhalten ist, urkundlich zu belegen und als Ergänzung zur Erstbeschreibung eine Liste der urkundlich noch auffindbaren Mitglieder der Rittergeschlechter zusammenzustellen. Eine Zusammenstellung der Urkunden über die einzelnen Burgen und Geschlechter des Bezirkes Scheibbs ist außer von den Kartäuserburgen bisher nicht erstellt worden.

Bei diesen Arbeiten wurde ich oft von Herrn Professor Dr.Rudolf Büttner, St.Pölten, dem bekannten Burgenfachmann unterstützt und erhielt darüberhinaus von ihm viele Anregungen auf dem Gebiete der Genealogie, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte.

Das "Schloß" am Kerschenberg dürfte etwa um 1400 aufgegeben worden sein. Im vorigen Jahrhundert mögen davon noch einige Mauerreste bestanden haben, denn Alois M.Wolfram traf in den Fünfzigerjahren noch Leute, die von den "Alten" noch oft erzählen hörten, daß sie auf dem Schloßkogel noch die Mauern der Burg gesehen hätten.

Andere wiederum erzählten, daß der Pfarrer von Reinsberg ein Buch habe, in dem viel über die Burg auf dem Kogel beim Erdernbauern geschrieben stehe. Der damalige Oberlehrer L.Heindl von Reinsberg meinte Wolfram gegenüber, wenn beim Erdernbauern tatsächlich eine Burg gestanden ist, dann könnte sie der Sitz der Herren von Kerschenberg gewesen sein, von denen in irgendwelchen Diözesanakten von St.Pölten mehrmals die Rede ist. - Der Eigentümer J.Offenberger vom Hof Erdern, Kerschenberg Nr.5 sowie des Schloßkogels, erzählte mir im Jahre 1974, daß in einem alten Buche über das Schloß geschrieben sei und daß es den Herren von Kerschenberg gehörte, woraus der Name Kerschenberg wurde.
Diesen nicht nachweisbaren Angaben seinen nur die in Urkunden aufgefundenen Herren von Kerschenberg in zeitlicher Abfolge angefügt, die auf dem Schloßkogel am Kerschenberg hausten.

1273 am 13. November zu Enns. Goso, der Kammer-Procurator zu Enns beurkundet den zwischen Rudolf und Wilbirg, Witwe nach Heinrich von Dobra, getroffenen Vergleich wegen fünf Lehen an der Url, auf welche letztere gegen Zahlung von 18 Pfund Pfennig verzichtet. Unter den Zeugen wird Dom(inus) Ortolfus de Chersperch genannt (FRA II/33, S.91,Nr.75).

1320 am 25. Jänner zu Waidhofen, Ott der Stainer von Hausekk gibt dem Stifte Seitenstetten für 70 Pfund Pfennig 8 Lehen auf (= verzichtet auf bisher innegehabte Lehen) und verzichtet auf ein Fischwasser in der Ybbsitz. Unter den Zeugen erscheint Hermann der Chersperger vor Chunrat von Jbsitz. (FRA II/33, S.169, Nr.158).

1333 19. Dezember, Wien. Otto von Wald, Ortlieb Zendel und Marichart von Chorsperch verpflichten sich zur baldigen Beischaffung des Kaufbriefes über die Passauer Güter in der Prolling (Prolling bei Ybbsitz). Im Gegensatz zu den beiden anderen hat Marichart von Chersperch kein Siegel.
(Es geht darum, dem Abt von Seitenstetten, der vom Bischof von Passau die Güter in der Prolling gekauft hat, den gesiegelten Kaufbrief zu verschaffen. Gelingt dies nicht, so muß der, den der Abt von Seitenstetten deswegen fordert, selbst oder durch einen ehrbaren Knecht mit drei Pferden in ein Gasthaus zu Steyer gehen und dort auf eigene Kosten so lange bleiben, bis er vom Abt heimgeschickt wird !) (=Einlager). (FRA II/33, S.190, Nr.177).

1380 12. Februar, ohne Ortsangabe, Gerichtsbrief in der Streitsache des Stiftes Seitenstetten mit Heinrich Paerleittner um Bauernlehen zu Neudorf, Unter den bedeutenden Männern, die als Schiedsrichter fungieren (Ottokar von Wolfstein, Walther von Säusenegg) erscheinen auch die ehrbaren Ritter (im Text "strenui milites") Georgius Chersperger und Laurentius Plesser. (Neudorf liegt in der Pfarre Seitenstetten).
(FRA II/33, S.286, Nr. 256).

1386 6. August, ohne Ortsangabe. Berthold der Stadler verkauft dem Stifte Seitenstetten Güter in der Pfarre St.Peter in der Au. Besiegelt wird die Urkunde durch die Freunde (=Verwandten) der Stadler Stephan der Chersperger und Marichart der Chersperger. (Leider fehlen diese Siegel)!
(FRA II/33, S.335, Nr.291).

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.3 März 1981 17. Jahrgang

Die Errichtung der Gendarmerie in Wieselburg vor 130 Jahren

(Karl Kraushofer)

Als Maria Theresia bei ihrer Verwaltungsreform die Kreisämter errichten ließ, fungierten bei jedem errichteten Kreisamt, als teilweise polizeiliche Organe jeweils drei "Kreisdragoner", die meistens invalide Soldaten waren und den Reiterregimentern entnommen wurden. Sie waren auch unter der Bezeichnung "Landesreiter" oder "Landesdragoner" bekannt. Schon lange vorher aber kannte man in Frankreich eine ähnliche Einrichtung, die man "Gens d'armes" bezeichnete, worunter man soviel wie Adel in Waffen oder schlichtweg Bewaffnete verstand. Aber als Napoleon Österreich besetzte, erließ er am 3. Dezember 1805 von Linz aus eine Verordnung über die Errichtung einer ...."Gensdarmerie..." und diese Verordnung hatte ihre Wirksamkeit im ganzen Bereich des von ihm besetzten Gebietes und bestand aus 21 genau ausgearbeiteten Artikeln. Nach der Vertreibung Napoleons und der Beendigung des Wiener Kongresses, fand man in der damaligen Monarchie in der Lombardei und in Südtirol ein gut funktionierendes Gendarmerieregiment vor, das seinen Sitz in Mailand hatte. Aber im übrigen Österreich verblieben noch die Kreisdragoner. Scheinbar war die Mailänder Einrichtung, mit ein Vorbild zur Errichtung der Gendarmerie in der ganzen Monarchie, denn nach mehr als drei Jahrzehnten, am 8. Juni 1849 erstattete Minister Alexander Bach dem jungen Kaiser den Plan zur Errichtung der Gendarmerie im ganzen Monarchiebereich und mit gleichem Tag wurde dieser Plan auch bewilligt. Jedoch erst am 18. Jänner 1850 wurde das provisorische Gendarmeriegesetz für Österreich kundgemacht. (R.G.-Bl.Nr 19). Doch der Name Gendarmerie, aus dem Französischen stammend, blieb uns bis heute erhalten.

War etwa der Schock der Revolution von 1848 mitentscheidend bei diesem Gesetz um alles wieder in den Griff zu bekommen? Die ersten Gendarmeriebeamten waren aus der Armee ausgetretene Unteroffiziere, es wurde aber darauf Wert gelegt ...." die besten Unteroffiziere hiezu fürzuwählen...". Das Gendarmerie Regiment Nr 1 das bis Ende Juni 1850 geschaffen wurde, umfaßte damals Nieder- und Oberösterreich, sowie Salzburg. Zur sozialen Lage der Gendarmeriebeamten von damals kann man lesen ..." daß die Gendarmen (des) Amtsbereiches je nach Erfordernis 12 bis 35 Stunden und wenn nötig noch länger währende Patrouillen verrichten ...." (müssen) (S 69). In dem Werk über die Gendarmerie schreibt der Autor mit Recht, daß ...."einsichtige Gendarmerieoffiziere .... mit Besorgnis gesehen hatten ..... wie sich der Mißbrauch der Gendarmerie für politische Zwecke rächen müsse"...

(S.49). Eine Feststellung die nicht nur für 1850-1860 gilt, wie die Geschichte der 1.Republik ebenfalls beweist. War das Jahr 1849 sozusagen das Geburtsjahr der Gendarmerie in Österreich, so kann Wieselburg von sich behaupten, daß es sicherlich einer der ersten Orte im heutigen Bezirk war, der einen Gendarmerieposten erhielt, denn bereits zwei Jahre später, am 30. April 1851, also vor 130 Jahren, wurde im damaligen Hause Wieselburg Nr. 23 die Gendarmerie errichtet. Das Haus Wieselburg 23 gehörte damals dem Schlossermeister Johann Koller und seiner Frau Anna, sie haben das Haus am 26. Februar 1848 um 1000 Gulden Konventionsmünze von Johann Phillipp und seiner Frau Klara gekauft. Heute findet man das Haus unter Nummer 8 und Eppel beschreibt es so: ....." straßenseitiger Giebelbau von biedermeierlich imitierter Fassade mit Auge Gottes in Giebelscheibe .....". Die heutigen Besitzer sind Ing.Franz und Leopoldine Zöchling. Der Bürgermeister von Wieselburg hieß damals Karl Gottfried Mirus. Er war der erste Bürgermeister von Wieselburg und in Matzenauers Gemeindeschematismus wird berichtet, daß er auch Ehrenbürger der jungen Gemeinde war, demnach sicherlich auch als der erste bekannte Ehrenbürger in der Liste dieser Geehrten anzusehen ist. Bei der Kirchenrenovierung nach dem Kirchenbrand von 1952, wurde seine Grabplatte von der Kirchenmauer entfernt, sie wird aber von der Friedhofverwaltung sicher aufbewahrt und hat nachstehende Inschrift: ..." Carl Mirus k.k.Patrimonialgutsverwalter in Weinzierl.Geb.4.Juli 1796 gest.9.August 1863".... Also er war Verwalter der Patrimonialherrschaft Weinzierl, mit Sitz im Perzlhof, zu der alle vier Schlösser in Wieselburg gehörten. In noch vorhandenen Urkunden bezeichnete er sich einmal als Rentmeister und einmal als "k.k.Oberbeamter". Er hatte auf Grund seiner hohen Stellung als Verwalter der später als "k.k.Familiengüter" unbekannten Patrimonialherrschaft (die Grundherrschaftsformen hatten ja nach 1848 zu bestehen aufgehört) die besten Verbindungen nach Wien. Man wird sicherlich nicht fehlgehen, wenn man in ihm die treibende Kraft sieht, daß zwei Jahre nach Gründung der Gendarmerie im damaligen Monarchiebereich, schon in Wieselburg ein Gendarmerieposten (etwa zum Schutze der Kaisergüter?) errichtet wurde. Umso mehr, wenn man bedenkt, daß der Posten in Scheibbs erst am 1. Jänner 1856, also fast 5 Jahre später seine Tätigkeit aufgenommen hat.

Der Gendarmerieposten in Wieselburg war aber nur kurze Zeit in Funktion, denn sieben Jahre später, am 30. April 1858 wurde er aufgelassen. Die Gründe, die zur Auflassung führten, sind leider nicht bekannt, da hierüber keine Unterlagen gefunden wurden. Vielleicht findet sich durch Zufall einmal eine Urkunde, oder ein Hinweis, der darüber Aufschluß geben kann. War nun Wieselburg jetzt ohne Gendarmerieposten, so bedeutet das keineswegs, daß sich seine Bürger damit zufrieden gaben. Denn am 1. Mai 1877 wird neuerdings von der Errichtung eines Postenkommandos berichtet. Hierüber liest man im Amtskalender vom Jahre 1878 unter Wieselburg: ..."Gend.-Expositur auf die Dauer des Eisenbahnbaues ...." Wenn der Bericht über die neuerliche Errichtung, die 1877 erfolgte, erst im Amtskalender von 1978 aufscheint, so ist das keineswegs ein Widerspruch, da ja die Redaktion des Kalenders eine erhebliche Zeit

vor dem Erscheinen abgeschlossen sein mußte. Ob die Formulierung "auf die Dauer des Eisenbahnbaues" ein Druckmittel war, um wieder eine Gendarmerie zu erhalten, oder ob es Angst vor den vielen Fremden war, die anläßlich des Bahnbaues zuzogen? Jedenfalls wissen wir heute, daß der Posten über die Dauer des Bahnbaues hinaus weiterbestand bis auf unsere Zeit.

Das Haus, in dem 1877 das Kommando untergebracht war, hatte damals die Hausnummer Wieselburg 21. Die damaligen Besitzer dieses Hauses: Wiesbauer Anton und seine Frau Anna, eine geb.Wippl. Heute kann man das Haus unter Marktplatz 12 (A.Fritze) feststellen. Der Bürgermeister zu jener Zeit war nach dem Amtskalender (wobei wieder um 1 Jahr zurückgerechnet werden muß) der Schlossermeister Johann Winter. Ab jetzt ist es auch möglich den Namen des Postenkommandanten zu nennen: Er hieß Ernst Langer und hatte die Leitung des Postens von 1. Mai 1877 bis 30.10.1880. Die lange Reihe der Postenkommandanten in Wieselburg wird in einer übersichtlichen Aufstellung stichwortartig gebracht. Da die Wieselburger Gendarmerie bis zum heutigen Tag sechs Mal die Amtsräume wechselte, soll ebenfalls eine übersichtliche Tabelle darüber Auskunft geben, wobei die Dauer des jeweiligen Dienstortes, sowie das betreffende Haus mit der damaligen Nummernbezeichnung und zur Orientierung für die jetzige Generation die nunmehr bestehenden Hausnummern angeführt werden. Aus ortsgeschichtlichen Gründen, werden auch die damaligen und heutigen Besitzer vermerkt.
Nun die Namen der bisherigen Postenkommandanten:

Amtstitel	Name	von bis
???	Langer Ernst	1.4.1877-30.9.1879
Titularpostenführer	Kruspel Josef	30.9.1879-30.9.1881
-"-	Gittersberger Ignaz	30.9.1881-31.12.1883
-"-	Langer Josef	1.1.1884-10.9.1890
-"-	Hoffmann Theodor	9.9.1890-30.6.1891
-"-	Gibisch Johann	29.6.1891-11.7.1891
-"-	Warta Johann	10.7.1891-31.12.1892
-"-	Werner Johann	1.1.1893-8.2.1893
-"-	Landstetter Thomas	6.2.1893-30.6.1896
-"-	Muska Ferdinand	30.6.1856-1.1.1897
-"-	Landstetter Thomas	1.1.1897-29.10.1897
-"-	Uwira Karl	29.10.1897-1.2.1906
Postenwachtmeister	Dichtl Leopold	1.2.1906-30.9.1925
Revier-Inspektor	Wendy Johann	26.10.1925-6.3.1939
Gend.Insp.	Walter Gustav	15.3.1939-14,7.1939
Gend.Insp.	Schönleitner Rudolf	2.10.1939-27.10.1942
Bez.Insp.	Freitag Ambros	26.10.1942-31.10.1952
Rev.Insp.	Reiter Josef	1.11.1952-15.10.1953
Rev.Insp.	Hauser Ernest	15.10.1953-31.10.1969
Gruppen Inspekter	Grabner Franz	1.2.1970

Nun die Aufstellung der Dienstlokale seit 1851:

von	bis	alte Haus Nr.	Besitzer am Einzugstag	Heutige Haus Nr	Heutige Besitzer
1851	30.4. 1858	23	Johann u.Anna Koller	Haupt-platz 8	Franz u.Leopoldine Zöchling
1.5. 1877	30.10. 1880	21	Anton u.Anna Wiesbauer	Haupt-platz 12	A.Fritze
1.11. 1880	30.10. 1889	23	Winter Johann	Haupt-platz 8	Franz u.Leopoldine Zöchling
1.11. 1889	30.10. 1895	38	Vinzenz u.Amalia Happich	Ybbser-str.4	Matthias u.Theresia Seifert
1.11. 1895	28.5. 1968	18	k.k.Familien-fond	Haupt-platz 7	Stadt Wieselburg (Schloß)
29.5. 1968		Gr.St. 6	Stadtgemeinde Wieselburg	Grestner-str.6	Stadtgemeinde Wieselburg

Nun ist das Postenkommando wie aus der Aufstellung hervorgeht, seit 29. Mai 1968 in einem neuerbauten Hause, das an der Stelle des alten Feuerwehrdepots errichtet wurde und erstmals sind auch die Amts- und Büroräume nach modernen Gesichtspunkten gestaltet. Um nun das bessere Dienstlokal zu bekommen, hatte die Gendarmerie eine Mietzinsvorrauszahlung, nach der Kaufkraft zur Zeit des Neubaues, im Betrage von 470.221 Schilling geleistet, wie im Grundbuchsamt vermerkt wird. Sie hat somit die Miete bis 31. Mai im Jahre 2067 bezahlt und damit bis ins nächste Jahrhundert die Lokalitäten gesichert, wie das Grundbuch anzeigt. Bei der Aufzählung jener 20 Beamten, die von 1851 bis heute jeweils die Leitung innehatten, wird vielen älteren Wieselburgern, gar mancher schon lange verklungene Name wieder in Erinnerung gerufen worden sein, doch ganz andere Erinnerungen verraten die wertvollen vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen. Jene Sparte,die die Kriminalchronik betrifft, wird vernachlässigt und sollen nur jene Niederschriften der Vergangenheit entrissen werden, die teilweise bisher unbekannt geblieben sind, aber alle zusammen einen unschätzbaren lokalhistorischen Wert darstellen.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 4 April 1981 17. Jahrgang

Die Errichtung der Gendarmerie in Wieselburg vor 13 Jahren

(Fortsetzung v.Nr.3/81)
(Karl Kraushofer)

Über eine Zöglingsrevolte in Weinzierl, ist wortgetreu wiedergegeben, zu lesen: ...."Unter den Zöglingen im Franz-Josef-Jugendasyl in Weinzierl entstand am 4. März 1899 nachmittag eine Revolte, an welcher sich 27 Zöglinge im Alter von 16 - 21 Jahren beteiligten. Titularpostenführer Karl Uwira stellte die Ruhe alsbald wieder her und verhaftete die Haupträdelsführer namens Leop.Apfel, Hugo Kolbl, Adolf Echling und Karl Kortschak, welche dem k.k,Bezirksgericht in Scheibbs eingeliefert wurden. Später wurden noch 6 Zöglinge über gerichtliche Aufforderung verhaftet und dem k.k.Kreisgericht in St.Pölten eingeliefert. Der von den Revoltanten angerichtete Materialschaden betrug 360 K "..... Aber noch einmal erscheint das Jahr 1899 mit einer für Wieselburg nicht erfreulichen Notiz in der berichtet wird, daß am 13. September 1899 das Hochwasser der großen Erlauf die damalige hölzerne Zeilerbrücke weggerissen hat.

Ortsgeschichtlich wertvolle Nachrichten über das Kriegsgefangenenlager bringen bisher Unbekanntes in Erinnerung und es wird wortgetreu und chronologisch gebracht: ...." 3. August 1914. Der Bahnbau Ruprechtshofen-Wieselburg wurde wegen Kriegsausbruches eingestellt. Die dabei beschäftigten Arbeiter verhielten sich bei der Arbeitseinstellung ruhig und reisten anstandslos ab"...

5. September 1914 Um 7 Uhr abends traf eine Abteilung Landsturm unter Kommando eines Herrn Leutnants in Wieselburg ein und bezog im Pulverwerke in Haag, Gemeinde Mühling unter Intervention des Postens die Wache.

3. Jänner 1915 Traf als Kommandant einer k.k.Militärabteilung Herr Major Gustav König des k.k.Militärkommandos in Wien, in Wieselburg ein und es wurde mit dem Bau eines vorerst für 20.000 Kriegsgefangene bestimmten Barackenlagers und zwar östlich von Wieselburg, begonnen welches im Laufe der Zeit auf einen Belegraum für zirka 60.000 Kriegsgefangene erweitert wird

6. Jänner 1915 Traf der erste Transport - 200 Mann [illegible] Kriegsgefangener in Wieselburg ein. Dieselben wurden [illegible] einer am Nordende von Wieselburg gelegenen Gipsdie[illegible] bequartiert ....."

Zur Orientierung: Die Gipsdielenfabrik befand sich auf dem Areal der heutigen Häuser Wienerstraße 15 und 17. Unter dem Namen Gipsdielen sind Fertigbauelemente aus Gips, also Gipswände zu verstehen. Beispielsweise wurde die "Ärztebaracke" (heute Dürnbacherstraße 5) mit diesen Gipswänden versehen und als die Gemeinde Wieselburg nach 195[illegible] die Außenmauern durch Ziegelmauerung erneuern ließ, wurden die Gipswände außen entfernt, aber die Wände im Innern der Baracke sind nach wie vor noch Gipsdielen. Über die Gipsdielenfabrik findet man im Grundbuchsamt die Eintragung, daß sie damals die Hausnummer 98 hatte, sowie folgenden Vermerk: ...."Auf Grund des Kaufvertrages ddo Scheibbs vom 28. Feber 1913 wird das Eigentumsrecht für Friedrich Wüster einverleibt....." In der nachfolgenden Notiz liest man....."Auf Grund des genehmigten Kaufvertrages vom 10. Mai 19[illegible] wird das Eigentumsrecht für das k.k.Aerar einverleibt...." Doch am 27. Dez.1920 ist die "N.Ö.Kleintierzucht und Wirtschaftsgemeinschaft m.b.H.in Wieselburg" als Eigentümer der ehemaligen Gipsdielenfabrik vermerkt.

...."8.April 1915 Der Beginn des Baues eines k.k.Kriegsgefangenenlagers in Schauboden, Gem.Hochrieß und einer Offiziersstation für Kriegsgefangene in Mühling ....."

Wie vollzog sich die Aufhebung, bzw. Auflösung des Lagers aus der Sicht der Gendarmerie? ...."In der Nacht zum 2. Nov. 1918 hat die Wachmannschaft ....(es war eine ungarische Wachmannschaft) .... der Offiziersstation für Kriegsgefangene in Mühling das Lager verlassen. Die Vorräte an Monturen und Lebensmittel geplündert und hat sich in ihre Heimat begeben. Die dort internierten gewesenen italienischen Offiziere haben sich der Waffen bemächtigt und sich selbst befreit" .... Dazu muß ergänzend festgestellt werden, daß bereits am 2. August 1918 der Militärkommandant von Wien das Kriegsministerium verständigte, daß ...."das Standrecht ... auch für den Bereich des Übergangslagers Wieselburg ...." kundgemacht wurde, wie den Akten im Kriegsarchiv in Wien in der Stiftgasse zu entnehmen ist. Aber trotz der Ausrufung des Standrechtes in Wieselburg, konnten sich die gefangenen Italiener bewaffnen, was nicht nur die Zerfallserscheinungen der Monarchie dokumentiert, sondern auch deutlich macht, in welchen Ängsten die umliegende Bevölkerung der Gefangenenlager lebte, getreulich dem Wort von Friedrich Schiller: "Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittere nicht". Nun wieder weiter in den Aufzeichnungen:

...."4.November 1918. Zufolge telef[illegible] Auftrages der k.k. Bezirks-Hauptmannschaft in Scheibbs hat der Posten (gemeint ist der Gendarmerieposten) die Bewachung der Offiziersstation für Kriegsgefangene in Mühling gemeinsam mit einer aus Bewohnern der Gemeinde Mühling gebildeten Bürgerwehr übernommen ..... Beginn eines geregelten Abtransportes der russischen Kriegsgefangenen aus dem Lager in Wieselburg. Die italienischen und serbischen Kriegsgefangenen sind größtenteils zu Fuß abgewandert.."

...."5.Nov.1918. Unterdessen hat sich unter Führung von Soldatenräten im Lager Wieselburg eine Volkswehr in der Stärke eines Bataillons gegründet und die Bewachung des Lagers übernommen...."

...." 4.Februar 1920 Die noch im Lager Wieselburg dislozierten Teile der Volkswehr wurden in die Friedensgarnison nach Melk verlegt - die Abreise erfolgte in Ruhe und traten die befürchteten Unruhen nicht ein, da die Volkswehrleute selber gegen jedwede demonstrative Handlung sich aussprachen und auch sie keinen Anlaß hiezu boten ...." Das war die letzte Eintragung im Zusammenhang mit dem Kriegsgefangenenlager. Wenn der Bericht davon spricht ...."traten die befürchteten Unruhen nicht ein ..." so wird das verständlich, wenn man 2 Monat vorher in der "St.Pöltner-Zeitung" vom 11.Dez.1919 auf Seite 10 erfährt, daß die Volkswehr aufgelöst werden soll und von der Landesregierung Gendarmerie entsendet wurde, wobei das Volkswehrbataillon den Gehorsam verweigert hat und die Geschäfte nicht übergab.

Nun zu einem anderen Thema aus unserer Ortsgeschichte: Wieselburg war am beginn der Luftfahrt oftmals Ziel von Notlandungen, es sollen jedoch alle Aufzeichnungen, die mit der Fliegerei zusammenhängen, um der Vergessenheit entrissen zu werden, gebracht werden und zwar so, wie vorgefunden. Auch in der devoten, uns heute nicht mehr geläufigen Formulierung und Schreibweise des k.k.Beamten: ...." Ihre k.k.Hoheiten die Herren Erzherzoge Josef Ferdinand und Heinrich Ferdinand landeten am 3. März 1914 um 1/2 12 Uhr vorm. von Linz kommend mit dem Ballon "Erzherzogin Margarethe" nächst dem Ziegelwerke bei Wieselburg und fuhren mittelst Bahn von der Station Ybbs-Kemmelbach aus nach Linz zurück...."

Dazu ergänzt die St.Pölten Zeitung vom 12. März 1914, daß eine dritte Person, Pater Thimo Schwarz aus Kremsmünster mit dabei war, daß der Ballon um halb 10 h vorm. in Linz aufstieg, eine Höhe von 4060 m erreichte, bei einer Kälte von 18 ° C. Weiters ...."Der Besitzer des Kaninghofes Herr Hohenauer führte die Herrschaften zur Bahn nach Kemmelbach....."

Die nächste Notlandung berichtet die Chronik nach dem 1. Weltkrieg: ..."Am 12. Juni 1924, ca halb 1 Uhr nachmittag mußte das Postflugzeug "Aeroplan D 232 Junkers" der Flugpost Wien-München auf einer Wiese des Bundesgestütes nächst der Ortschaft Rottenhaus im Gemeindegebiete Wieselburg infolge Nebels eine Notlandung vornehmen, welche glatt erfolgte. Das Flugzeug - Eigentum der österr.Luftverkehrsgesellschaft - kam von München und setzte, nachdem sich das Wetter gebessert hatte, um 3 h nachmittag seinen Flug nach Wien fort. Außer dem Piloten Peter Wagner befand sich keine Person im Flugzeug ....."

...."Am 25. Juli 1924 ca 1/2 3 h nachmittag mußte das Postflugzeug "Aeroplan D 203 Junkers" der Flugpost Wien-München auf den Feldern der Ortschaft Berging im Gemeindegebiet Mühling infolge eines Gewitters eine Notlandung vornehmen, welche glatt erfolgte. Das Flugzeug-Eigentum der Österr.-Luftverkehrsgesellschaft - kam von Wien und setzte, nachdem das Gewitter vorüber war, um 4 Uhr seinen Flug nach München fort. Im Flugzeuge, das vom Piloten Adolf Doldi gelenkt wurde, befanden sich 2 Personen ....."

...."Am 2. Mai 1929 hat das Luftschiff "Zeppelin L.G." Wieselburg umkreist ...." Was aber nicht im Bericht aufscheint, das ist die Aussage einiger älterer Wieselburger die behaupten, daß für den Bau dieses Zeppelins auch in Österreich Gold gesammelt wurde und das Luftschiff bei seinem Fluge über jene Orte als Dank Kreise zog, aus denen ein bestimmter Geldbetrag als Spende erfolgte. Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage konnte mangels Unterlagen nicht überprüft werden. Aber es existiert ein Dokumentenfoto von jenem Tag, das das Luftschiff kreisend über den Dächern von Wieselburg zeigt.

Scheinbar haben diese Ereignisse von Notlandungen flugbegeisterte Wieselburger inspiriert, denn in den Erinnerungen von Gewährsleuten gibt es auch Schaufliegen von Wieselburgern mit Segelflugzeugen, die allerdings nicht erwähnt werden. Wohl aber ein spektakuläres Flugfest, über das man lesen kann: ..."Am 19. Juni 1932 fand auf der Wiese der Bundesversuchswirtschaft Rottenhaus ein Schaufliegen statt. Zu diesem Zwecke sind die Flugzeuge des V.Wannek aus Linz, des Hauptmannes Eduard Kühn aus Salzburg und des Kapitäns Ruppel aus Nürnberg erschienen. An dieser Veranstaltung haben ca. 4000 Personen teilgenommen. Der Posten wurde um 16 Gendarmeriebeamte verstärkt und es hat sich kein Unfall ereignet ....."

Für Wieselburg als Industrie und Arbeiterstadt ist es sicher von Interesse, daß es zur Zeit unserer Väter und Großväter auch in Wieselburg Arbeits- und Lohnkämpfe gab. Die Berichte hierüber zu unterschlagen wäre sicherlich einseitig und unhistorisch. Meistens waren die Lohnkämpfe überregional. Es gibt aber auch einen örtlichen Arbeitskonflikt, in dem es um keine Lohnfragen ging. Die erste Erwähnung findet man am 22.12.1906, dort heißt es: ....."Die Arbeiter der Werkzeugfabrik Wüster & Comp. traten am 22. Oktober 1906 in Streik, der bis zum 20. Dezember 1906 dauerte. Ruhestörungen kamen hiebei nicht vor ..." Auch daß sich die Angestellten einem Generalstreik in der Industrie anschlossen, wird am 24. April 1920 festgehalten. Mehrmals traten auch die Arbeiter des Bundesgestütes in den Streik,wie zu lesen ist. Doch abschließend soll der Bericht über einen örtlichen Arbeitskonflikt abgeschrieben werden, mit dem sich alle Wieselburger Betriebsarbeiter solidarisierten: ...."20.Aug.1921. Beim Bundesgestüt wurde der als Nachtwächter beschäftigte Arbeiter aus Anlass frechen Benehmens sofort aus dem Dienst entlassen. Derselbe weigerte sich jedoch den ihm gebührenden Lohn anzunehmen und forderte seine sofortige Wiederaufnahme. Da nach mehrtägigen fristlosen Verhandelns die Verhandlungen zu keiner Einigung führten, demonstrierten die Arbeiter sämtlicher industrieller Betrieb am 19. August 1921 um 6 Uhr nachm. vor dem Direktionsgebäude des Bundesgestütes für die Wiederaufnahme des Arbeiters, bzw. gegen dessen Entlassung.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 5 / Mai 1981 17. Jahrgang

Die Errichtung der Gendarmerie in Wieselburg vor 130 Jahren

(Fortsetzung v.Nr.4/81)
(Karl Krauchofer)

Nach mehr als einstündiger Dauer der Verhandlungen kam es zu einem Ausgleich und zur Wiederverwendung des Arbeiters, jedoch zu einem anderen Dienste. Die demonstrierenden Arbeiter zirka 200 zogen hierauf wieder in Ruhe ab. Die Ruhe und Ordnung wurde in keiner Weise gestört ....." Das "freche Benehmen" hatten die 200 anders eingeschätzt.

Das Bundesgestüt ist an der Stelle zu suchen, an der sich heute die Bundesprüfanstalt befindet. Wurde schon einmal erwähnt, daß die Aufzeichnungen einen unschätzbaren lokalhistorischen Wert darstellen, so findet sich nach der Lektüre aller Unterlagen diese Feststellung mehr als bewahrheitet.

Literatur und Quellen:

Gend.Ob.Inspektor Franz Neubauer:
Die Gendarmerie in Österreich 1849 - 1924

Toifl Anton: 50 Jahre republikanische Gendarmerie

Festschrift zur Hundertjahrfeier der österreichischen Bundesgendarmerie. Herausgegeben vom B.M.f.Inneres

Schwab Franz: Jahrbuch der österr.Gendarmerie

L.Kepler und F.Schwab: Almanach der Bundesgendarmerie

Sämtliche N.Ö.Amtskalender bis 1900

Alte Jahrgänge der St.Pöltner-Zeitung

Überprüfte Hinweise und Mitteilungen von Gewährsleuten

Nachtrag:

Zur Feststellung, der Gendarmerieposten in Scheibbs sei am 1.Jän. 1856 errichtet worden, kam die Mitteilung, daß nach den Aufzeichnungen des Scheibbser Gemeinderatsprotokolls, bereits 1851 ebenfalls die Gendarmerie eingerichtet worden sei. Nachdem die im Artikel benutzte Quelle, die konkret aussagt: ..."1.1.1856 im Rathaus Nr.75 ...." ebenfalls aus einem Scheibbser Amt stammt, wird der Widerspruch in den Aussagen leicht zu klären sein. Aus Gründen der Objektivität seien beide Nachrichten zur Diskussion gestellt.

Die Wehr-und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(Herbert Pöchhacker)

Die "Schanzen" und das restaurierte "Türkenkreuz" am Wolfsgrubsattel bei St.Anton an der Jeßnitz.

Von St.Anton an der Jeßnitz führt gegen Westen ein Weg auf den 600 m hohen Wolfsgrubsattel. Auf der Paßhöhe liegen die beiden Höfe Unter- und Ober-Wolfsgrub, Hochreith Nr.6 und 7. Der Hof Ober-Wolfsgrub ist derzeit im Verfall. Zwischen den sich unweit gegenüberliegenden Höfen steht das sogenannte "Türkenkreuz". Von hier aus verläuft gegen Norden ein junger Güterweg, welcher beim Schloß Neubruck endet.

Verfolgt man den Weg, so erreicht man nach 200 m die Stelle, wo er die Scheitelfläche des hier querlaufenden Hügelzuges durchschneidet und ab dieser Stelle abwärts verläuft. Steigt man vom Weg auf den rechter Hand liegenden östlichen Hügelrücken, so trifft man unmittelbar auf die schon stark verschliffene Verschanzung, die wohl der Türkenzeit angehört.

Herr Insp.Rat Alois M.Wolfram fand die Schanzen im Jahre 1954 noch in einer Länge von etwa 20 m vor. Seither wurde der Höhenzug beiderseits des Weges zwecks Schottergewinnung abgegraben, wobei die Schanzen bedeutend verkürzt wurden.

Der derzeit noch 10 m lange Schanzgraben mit vorgelagertem Wall ist 2.5 bis 3 m breit und (nur mehr) 0.5 m tief. Der Wall wendet sich ostwärts im rechten Winkel an den dahinterliegenden Berghang, der zur 3 m höherliegenden Hügelkuppe, welche die Schanze überragt, ansteigt.

Alte Holzknechte kennen die Wallanlage unter dem Namen "die Schanzen", welcher ihren Wehrzweck bestätigt. Die Schanzen flankieren den eingangs erwähnten Weg auf den Wolfsgrubsattel, der eine "alte bedeutende Strasse" aus dem Jeßnitztal ins Grosse Erlauftal darstellte. Wahrscheinlich haben noch im Jahre 1683 die Türken, welche bekanntlich damals von Kirchberg an der Pielach herkommend in St.Anton eingefallen sind, den alten Weg über die Wolfsgrub eingeschlagen. - Im Hinblick auf diese Überlieferung sowie der Existenz der "Schanzen" und des "Türkenkreuzes" ist anzunehmen, daß es damals auf der Wolfsgrub zu einer grösseren Auseinandersetzung gekommen sein dürfte, bei welcher die am Sattel noch verschanzt haltenden einheimischen Bauern die von St.Anton heraufziehenden Türken abzuwehren versuchten. - Zum Dank für eine erfolgreiche Verteidigung mag nach 1683 das "Türkenkreuz" 200 m abseits der Schanzen an der seinerzeit noch viel befahrenen Strasse aufgestellt worden sein. An der Tabernakelrückseite des Türkenkreuz-Bildstockes steht eine durch Verwitterung unvollständige Inschrift mit Jahreszahl :

A H .
P . .
1 6..

die nach Vorstehendem eine Jahreszahl nach 1683 gezeigt haben dürfte. Vermutlich wurde der Bildstock bald nach seiner Errichtung von einem Fuhrwerk umgestossen, wobei der Säulenschaft zerbrochen ist, denn dieser zeigt an der Vorderseite die Jahrzahl

1 7 1 4
C SP

In diesem Jahre mag das Türkenkreuz einen neuen Schaft erhalten haben.

Am 22. September 1979 habe ich mit einigen Helfern begonnen, das Türkenkreuz am Wolfgrubsattel abzutragen, nachdem ich vom Grundeigentümer Dr. Philipp Neufeldt-Schoeller (Forstverwaltung Neubruck) die Erlaubnis zur Ausführung meines Restaurierungsvorschlages erhalten habe.

Das Abheben der oberen Säulenteile bereitete kein Problem, da die Eisendüppel als Verbindungen längst abhanden gekommen waren und nur lose aufeinanderstanden. Wie allgemein üblich, war auch dieser Bildstock durch die mit flüssigem Blei eingegossenen Eisendüppel zusammengehalten. Bemerkenswert ist der Umstand, daß der Bildstock ursprünglich im liegenden Zustande zusammengesetzt und dann erst aufgestellt worden ist.

Am 29. 9.1979 haben wir den noch in der Erde steckenden, schon seit langem versunken gewesenen Sockel freigelegt, der an allen vier Seiten noch die Halteklammern für den Säulenschaft aufwies. Der Sockel war bis an die Grasnarbe mit grösseren Steinen verkeilt, die ein Umkippen der ohnehin schon sehr schief stehenden Säule verhinderten. Der Sockel stand auf einer 8 cm dicken quadratischen Sandsteinplatte von 77 cm Seitenlänge, die durch das auflagernde Gewicht des Bildstockes bereits in mehrere Teile zerbrochen war. Diese Platte wiederum lag auf einem ursprünglich gemauerten, aber zuletzt schon völlig zerfallenen Sockel aus einer Mischung von Kalk, Sand und faustgrossen Steinen. Bei dem Erdaushub für den Betonsockel, für den das alte Steinmaterial wiederverwendet wurde, zeigte sich, daß der flache, längliche Hügel, über dem sich das "Türkenkreuz" erhebt, mit größter Wahrscheinlichkeit einen "Klaubstein-Haufen" eines ehemaligen, angrenzenden Feldes, und kein "Türkengrab", wie einige wissen wollten, darstellt. Unmittelbar neben dem Bildstock verläuft eine leichte Flurabstufung gegen rückwärts, über welche vor Jahren noch ein Staudenzeila führte, die jenseits des Weges in ihrer Fortsetzung noch erhalten ist. Der Bildstock steht also an der Nordwestecke eines ehemaligen Feldes, welches im Westen vom Staudenzeila, im Norden vom Feldweg begrenzt wurde. Daraus läßt sich nun schliessen, daß hier am Feldrand, wo die landwirtschaftliche Nutzung wegen dem Bildstock ohnehin unterbrochen werden mußte, von den Bauern die Steine des Feldes zu einem Haufen zusammengeworfen wurden, worin der untere Teil des Bildstockes allmählich verschwand. Nach A.M.Wolfram werden solche Steinhaufen eines Feldes auch als "Franzosengräber" angesprochen!

Die nur teils vorhandenen, ausgebrochenen Bildstockteile wurden ergänzt, bzw. mit Mörtel ausgegossen, fehlende Teile erneuert. Die verschollene Dachpyramide wurde aus Rheinländer-Sandstein, dem Stile des Bildstockes entsprechend, neu angefertigt. Ein doppelbalkiges Eisenkreuz wurde geschmiedet und die Bilder für die drei Flachnischen gemalt. (Dreifaltigkeit, Gnadenbilder von Mariazell und Maria-Taferl). Die bis dahin noch vorhandene Blechtafel an der Vorderseite des Tabernakels war schon so arg vom Roste zerstört, daß keine Farbspur ihre ehemalige Darstellung verriet. Auch die durch Verwitterung zum Teil zerstörte Inschrift an der Tabernakelrückseite konnte nicht mehr entziffert werden. Die leserlichen Schriftzeichen wurden aber erneuert.

Am 13.8.1980 nachmittags haben wir mit einem LKW die Säulenteile zum Aufstellungsort transportiert und aufgestellt. Der Bildstock wurde in seiner ursprünglichen Form, die auch vom Eigentümer ausdrücklich verlangt wurde, errichtet. Es mußte lediglich der Säulenschaft wegen eines Bruches entlang einer durchziehenden Quarzitader von 185 cm auf 170 cm verkürzt werden. Dennoch betragt die Gesamthöhe des neurenovierten Türkenkreuzes heute (ohne Kreuz) noch 3 m und 5 cm!

Das Türkenkreuz, bzw. die Schanzen wurden bisher erwähnt in:

1) A.M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage, 1969, S 10 und 15 -
2) A.M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage, 1972, S 52 und 57 -
3) R.Büttner, Burgen und Schlösser NÖ, Bd.II/3, S 151.-

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.6 Juni 1981 17. Jahrgang

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat

(Herbert Pöchhacker)

Die Leitenmühle bei Oberndorf an der Melk

Ausserhalb des Ortes Oberndorf an der Melk liegt an der gegen Norden nach Ruprechtshofen führenden Strasse das Sägewerk Postl, Gstetten Nr.6. Das Haus liegt unterhalb der "Leiten", einer Geländestufe, die von Oberndorf gegen Norden durch die Rotte Gstetten zieht.
Im Jahr 1367 ist erstmals von dem "guet an der Leiten" die Rede. (Urbar Gaming, f.41). Die Leitenmühle gehörte zum Gut Schönleiten. Die 1165 bis 1340 auftretenden "Ritter von Schönleiten" hatten ein Schloß neben dem Schenkhaus, Lehen Nr.5, Gemeinde Oberndorf. Der Besitz Schönleiten und so auch die Leitenmühle ging anschliessend an die Ministerialen von Wildungsmauer über. Konrad von Wildungsmauer verkauft ihn 1433 dem Frauenkloster St.Jakob in Wien. In diesem Jahre ist "Stephel Müllner unter der Leiten" genannt, der seinem Lehensherrn 5 Schilling Pfennig dient. Ob die Nonnen (Augustiner Orden) des Klosters St.Jakob als neue Besitzer der Leitenmühle hier eine kirchliche Einrichtung schufen, auf welche der Name "Altes Kloster" - wie die Leitenmühle auch genannt wird, hinweisen sollte, ist nicht mehr festzustellen. 1491 erscheint die Leitenmühle im Zehentregister der Kartause Gaming als "mul unter der Leyttn" (f.23). Bis 1783 gehört die Mühle zum Kloster, welches im selben Jahre unter Kaiser Josef II. aufgehoben wird. Anschliessend geht der Besitz Schönleiten an die Herrschaft Stiebar (bei Gresten) über. Erster bekannter Müller noch unter der Klosterherrschaft ist 1725 Johann Haffner. Auf ihn folgen in kleinen Abständen 1728 der Amtsrichter Wolf Anton Loy, 1737 Rudolf Matthias Ring, 1744 Johann Prechtl und 1766 Leopold Raab. Ab 1805 ist die Leitenmühle lange Zeit im Besitz der Familie Dechantzreiter: Georg Dechantzreiter, 1828 Josef Dechantzreiter. Bis 1869 werden als Besitzer des Hofes Groß Baumgarten, Gstetten Nr.9 und der Leitenmühle die selben Personen genannt. Nach den Dechantzreitern erscheinen 1903 Leopold Pohringer und 1905 Franz Panagl als Leitenmüller. 1920 erwirbt sie Ernst Langer, von dem sie 1922 an Alois Schindler übergeht. Durch Erbe des Engelbert Rastbaum, der 1926 den Besitz antritt, kommt das Gut an die derzeitigen Eigentümer.

Der heutige Altbestand der Leitenmühle ist der Ostflügel eines ehemaligen Vierseithofes mit zu stumpfen Ecken zusammenlaufenden Gebäudeflügeln, der im Südwesten geöffnet war. Der etwas weiter abstehende Westflügel (Stall, Scheune) reichte nicht ganz an den ohnehin kürzeren Südflügel heran. Die Südfront der Leitenmühle wurde durch zwei Giebelmauern gebildet; der des Ostflügels und jener eines westlich an den Ostflügel angebauten, beinahe quadratischen Bauteiles. Das Gebäude glich von Süden zweier nebeneinanderstehender Häusern mit Grabendach.

Das Mühlwerk lag zwischen Hof und Berghang unmittelbar neben einem Bache. Noch vor 1900 wurde der Nord- sowie der Südflügel verkürzt, der Westflügel abgerissen. Erst 1924 wurde das Haus bis auf den heute noch aufrechtstehenden Ost-Trakt abgetragen. An die Südwestecke des verschwundenen Südflügels war ein Rundtürmchen gebaut, an der Südmauer befand sich eine Sonnenuhr. Bei der Abtragung des Turmes verschwand unversehens ein Maurer im Erdboden. Er war in einen unterirdischen Gang eingebrochen und konnte nur mühsam befreit werden. Der Gang führte in Richtung Westen zum Hofe Oberschweinz Nr. 3, in dem bis vor 2o Jahren der Einstieg erhalten war. Der Verlauf des Ganges unter den Feldern zwischen Leitenmühle und Oberschweinz hindurch soll bis vor etwa 4o Jahren noch zu verfolgen gewesen sein, da über ihm die Erde immer wieder einsank und deutliche Mulden hinterließ.
Ein anderer unterirdischer Gang verlief von der Leitenmühle gegen Süden unter mehreren Bächen hindurch zum Schenkhaus, Lehen Nr. 5, bei der ehemaligen Burg Schönleiten. Als vor 2o Jahren bei der Oberndorfer Schule im Zuge der Kanalisierung des Marktes aufgegraben wurde, stieß man auf diesen Gang, der sich gerade an dieser Stelle gabelte. Die Ortsbevölkerung erklärte damals sofort, daß es sich um den unterirdischen Gang von der Leitenmühle zum Schenkhaus handle. Den Einstieg in diesen Gang im Schenkhaus hat der Eigentümer, Herr J. Peham, jedoch bisher nicht entdecken können.
Ein dritter Gang verlief von der Leitenmühle aus, unter den Feldern durch gegen Norden zur Hausmühle, Schacheu Nr. 7, neben der ehemaligen Burg Ofenbach. Über diesem Gang ist auf einem Felde nördlich der Leitenmühle die Erde eingesunken und daher ein tiefes Loch entstanden, das mit einer Unmenge Schutt und Erdreich aufgefüllt wurde. Neben diesen drei Gängen, deren Existenz also nachgewiesen ist, wird von weiteren Fluchtgängen nach Plankenstein und Weissenburg erzählt. Unterirdische Gänge führten von der Leitenmühle jedenfalls auch gegen Osten unter dem damaligen Mühlbache hindurch, dem nahen Hang entgegen. Früher bestand südlich der Leitenmühle ein großer Teich, von dem das Wasser durch den Mühlbach zum Mühl- bzw. Sägebetrieb östlich am Hause vorbeigeleitet wurde. Als der Mühlbach wegen Technisierung des Betriebes stillgelegt wurde, entstand im Bachbett infolge rascher Verschlammung (Aufweichung der Erde) ein Loch, das der Eigentümer mit einer 6 m langen Stange auslotete. Auch dieser Gang soll gleich den anderen dreien mit Ziegeln gemauert gewesen sein, - er wurde mit Schutt zugefüllt.

Die Nachricht, daß über dem Hang oberhalb der Leitenmühle eine Burg gestanden sei, von der ebenfalls Gänge weggeführt hätten, ist weder urkundlich noch durch Funde oder Geländeform nachweisbar. Im Jahre 1933 brannte der nördliche Teil des Hauses ab. Neben dem Grabensystem ist für die Besonderheit der Leitenmühle heute noch kennzeichnend der südliche Bauteil mit dem Rundturme an der Südostecke, sowie den Kellergewölben. Das 6 m breite und 2o m lange, aus Bruchsteinen errichtete Haus mit Satteldach steht vor dem Abbruch. Die Mauerstärke beträgt 6o cm. Die Südmauer schließt im schwach stumpfen Winkel an die Ostmauer, der Turm liegt am stumpfen Gebäudewinkel. Der Raum, in welchem der Rundturm einbezogen ist, zeigt ein Fries und eine schöne Stuckdecke. Unterhalb dem an die Südmauer dieses Raumes anliegenden Fußbodens mündet ein unterirdischer Gang. Der Turm mit 5o cm Mauerstärke und 2,6o m Innendurchmesser ist mit 3,55 m gleichhoch den Seitenmauern des Hauses. Das Rundtürmchen mit drei nebeneinander liegenden kleinen Fenstern (8o x 1oo cm) zeigt Reste einer schwarzen Sgraffito-Bänderung und ist durch ein Zeltdach aus Blech abgedeckt. Im Mauerwinkel, den Turm und Ostmauer bilden, ragt ein 7o cm hoher und 5o cm breiter Stützpfeiler. Bis 1964 stand an der Ostmauer ein aus lockeren Holzstreben errichtetes Gartenhäuschen. Im selben Jahre wurde an seiner Stelle dem Haus ein Ziegelbau angefügt, bei dessen Fundierung mehrere

gemeisselte Steine mit Schriftzeichen, gleich den Grenzsteinen, gefunden wurden, die man aber wieder verschütteto. Nach dem Abbruch der westlichen Hofhälfte im Jahre 1924 unter A. Schindler, wurde dem Osttrakte westwärts ein überdachter, mannshoher, 1,5 m breiter Laufgang angefügt, der die unter dem Hause liegenden tonnengewölbten Kellerräume verbindet. Am Südende dieses auf Kellerebene liegenden, großteils gegrabenen Verbindungsganges, steht ein bis auf die Erdoberfläche reichender Grundmauerrest des abgetragenen Teiles mit dem Ansatz eines Gewölbes oder Torbogens, hinter dem der unterirdische Gang verläuft.

Die Leitenmühle, ein in seinem Ursprung dem Mittelalter entstammendes befestigtes Haus, war durch unterirdische Fluchtgänge mit den benachbarten Burgen verbunden. - Eine Photographie zeigt das Haus vor der Abtragung der westlichen Hälfte mit Sonnenuhr sowie den beiden Rundtürmen an den südlichen Hausecken. Nach alter Überlieferung aber hatte die Leitenmühle einst an allen vier Hausecken Rundtürme. Der heute noch aufrechtstehende Bau dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen.
Gleichwie an den meisten befestigten Orten unzählige Geistergeschichten berichtet werden, so heißt es auch von der Leitenmühle, daß es dort früher "furchtbar umgangen" sein soll.
Herr Alois Heindl, Altbauer am Hofe Ofenbach Nr. 1, hat selbst in seinem eigenen Interesse ein Buch über Sagen und Ereignisse aus dem Gebiet von Oberndorf geschrieben, die im Laufe der Zeiten ihm zu Ohren gedrungen sind und in dem ich auch einiges über die Leitenmühle fand (hier vereinfacht wiedergegeben):

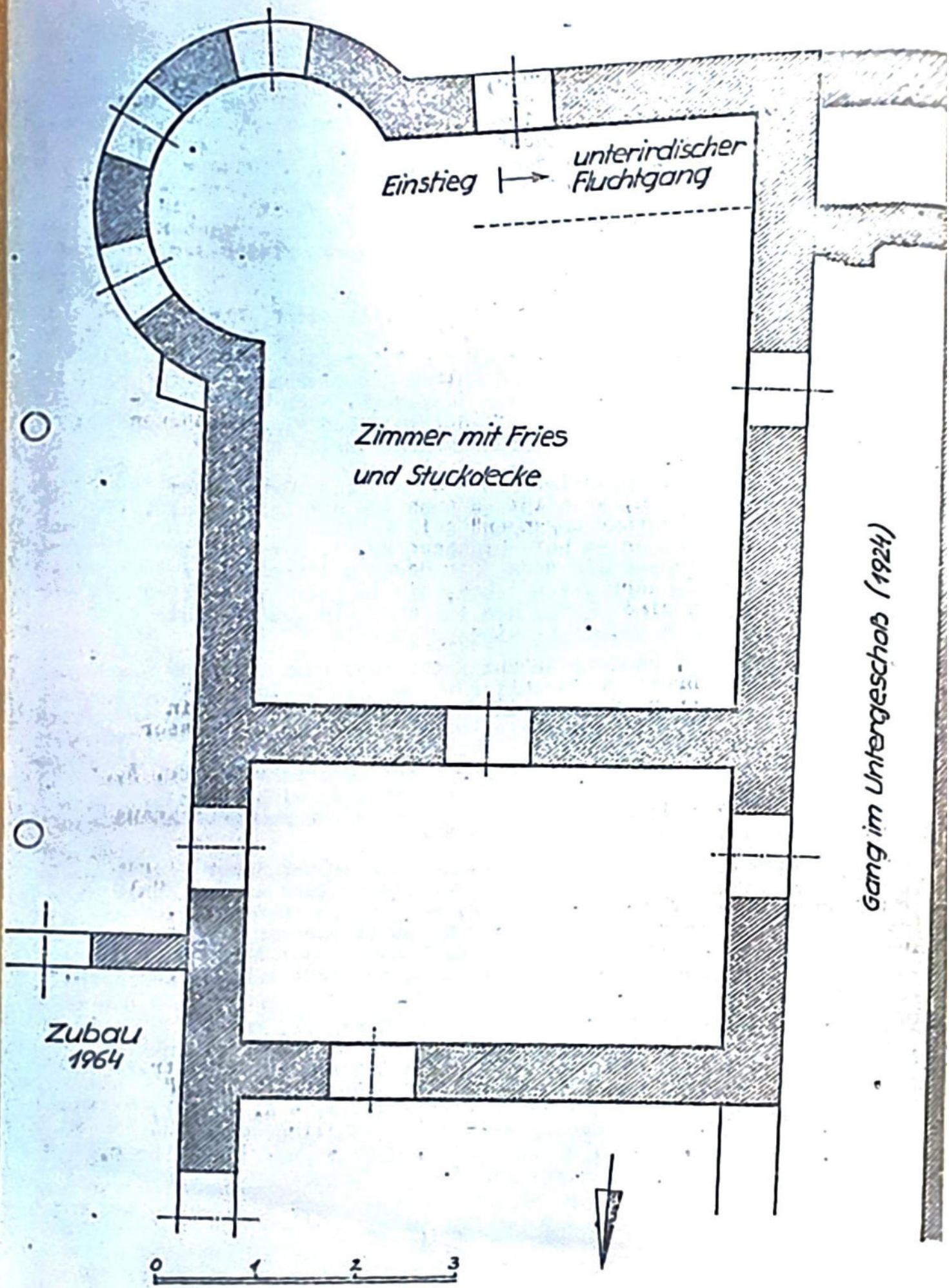
"Es trug sich einst zu, daß der Knecht Peter Lunzer im Vorhause der Leitenmühle eine Bretterwand entfernte und dabei einen bis dahin unbekannt gewesenen, dahinterliegenden Raum entdeckte, in dem eine alte Truhe stand, in dem sich Fleisch (?) und ein Messer befunden haben sollen !"-
"Der unterirdische Gang beim Schweinzbuchegger, Oberschweinz Nr. 3, führt ganz knapp rechts an dessen Brunnen vorbei in Richtung Leitenmühle. Von der Leitenmühle wiederum verlief er zum Schenkhaus in Lehen, ein anderer nach Plankenstein." -

"In der Leitenmühle, dem Alten Kloster, hat man früher immer Pferde laufen gehört. Der Einstieg in den unterirdischen Gang in der Mühle war früher durch eine Türe verschlossen, an der ein Kreuz hing. Man hat nun wiederholt versucht, dieses Kreuz abzunehmen, um es an einem geeigneteren Ort anzubringen, doch nach jeder Abnahme hat es schrecklich geistert und es war im Hause nicht mehr auszuhalten."

(Quellen: H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.V, S 62; - freundl. Mittlg. der Fam. Postl, Eigentümer der Leitenmühle; - A.M. Wolfram, Notizen 1955; - Vermessungsamt Scheibbs, Katastralmappe aus 1873 Oberndorf; - R. Büttner, Burgen und Schlösser NÖ zwischen Araburg und Gresten, 1975, Bd.II/3, S.113; - A. Heindl, Ofenbach Nr. 1, priv. Aufzeichnungen; - Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Scheibbs, Bd. I, Sagen, S.250, 252; - Fam. Schillinger, Scheibbs, Foto der Leitenmühle vor 1930).

Die Leitenmühle Gstetten Nr. 6

Gde. Oberndorf a.d. Melk



H.A. Pöchhacker

vermessen am 11. November 1978

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 7 Juli 1981 17. Jahrgang

Willkommene Gäste im Ötscherland

Naturkundliche Studie von
Franz Jungwirth, Scheibbs

Wer sich in unserer hektischen Lebensweise noch die Liebe zur Natur bewahrt hat und Freude an den Schönheiten seiner Umwelt empfindet, kann manche glückliche Stunde geschenkter Freude erleben. Obwohl sich auch bei uns vieles geändert hat, gibt es doch noch einige Stellen, die seltenen Tieren und Pflanzen noch Lebensmöglichkeiten bieten. Gerade diese Veränderungen der Biotypen in vielen Gebieten, haben ein Abwandern vieler Tiere in Gegenden bewirkt, wo noch einigermassen entsprechender Lebensraum vorhanden ist. Aus diesem Grunde dürfte in den letzten Jahren ins Ötscherland ein Vogel eingewandert sein, der früher hier nie festgestellt wurde, der Schwarzstorch.

Dieser Storch Ciconia nigra, eng verwandt mit dem Weißstorch, hat jedoch ganz andere Lebensgewohnheiten, als letzterer. Während der Weißstorch, allgemein unter dem Namen "Storch" bekannt, im Burgenland in den Orten auf den Dächern der Häuser nistet, errichtet der Schwarzstorch als Waldbewohner, seinen Horst nahe des Wipfels hoher Bäume. Auch hört man von ihm fast kein Klappern wie beim Weißstorch, sondern Laute, die eher dem Kreischen einer Säge bzw. dem Wetzen einer Sense ähneln. Die Körpergröße beträgt ca. 1 Meter, die Flügelspannweite rund 1,80 Meter, Die Oberseite von Kopf, Hals und Rücken ist braunschwarz - metallisch schillernd, die Unterseite weiß, Schnabel und Beine karminrot. Als Nahrung bevorzugt er Kriechtiere, Lurche und Nagetiere.

In der zweiten, von ihm noch selbst bearbeiteten Auflage seines "Brehms Tierlebens", welche vor einhundert Jahren (1882) erschien, schreibt Dr. Alfred Brehm, daß der Schwarzstorch mit Ausnahme der nördlichen Gebiete, in den Wäldern ganz Europas als Brutvogel aufscheint. In den letzen Jahrzehnten hat sich sein Verbreitungsgebiet gewaltig verringert. Es bedarf daher eines besonderen Schutzes, diesen wertvollen Gast bei uns zu erhalten.

Auch der Kiebitz, vielleicht klimabedingt, weil in vielen seiner Brutgebiete im Nordosten Europas der Frühling immer später beginnt, ist an einigen Stellen im Bezirk Brutvogel geworden. Wenn im Frühling der taubengroße, schwarzweißgezeichnete, ebenfalls metallischglänzende, am Kopf mit einer Federhaube versehene Vogel über den

Wiesen seine Kapriolen fliegt, fallen besonders neben seinem Farbmuster, seine runden Flügelenden und die ihn namengebenden "kiwi-kiwi" Rufe auf.

Der Kiebitz Vanellus vanellus aus der Familie der Regenpfeifer, ist ebenso wie der Schwarzstorch ein Zugvogel, erscheint aber bei uns oft schon Ende Februar und ist daher bei einem späteren Schlechtwettereinbruch als Madenfresser, die er aus den Feldern holt und daher nützlich ist, oft stark gefährdet. Mit seinem langen, dünnen Schnabel kann er nur aus der ungefrorenen Erde sein Futter holen. Früher wurden oft seine Eier als Delikatesse eingesammelt, was heute wegen Ausrottungsgefahr streng verboten ist. Auch bei ihm wäre es wünschenswert, wenn ihm seine letzten Lebensräume, feuchte Wiesen und Flußauen erhalten blieben.

Als dritten Gast möchte ich noch den Pirol Oriolus oriolus erwähnen, welcher mit seinem schwarzgelben Gefieder beim Männchen und dem grünen Kleid des Weibchens, wohl zu unseren schönsten Sommergästen zählt. Dieser Vogel, der seinen unverkennbaren Gesang, in Form harmonischer Pfiffe erschallen läßt, kommt ungefähr Mitte Mai zu uns und fliegt nach einer Brut bei seinem Standort, in der zweiten Augusthälfte wieder in den Süden. Sein Nest baut er an den Astenden von Laubbäumen, am liebsten auf Eichen, und hängt es kunstvoll zwischen den Zweigen wie eine Hängematte auf. Auch er wird immer seltener, da er nur im Laub - oder Laubmischwald, der immer mehr abgeholzt und durch Nadelbäume ersetzt wird, einen Lebensraum findet.

Eine Reihe weiterer Tier- und Pflanzenarten wären noch erwähnenswert, die dem Naturkundigen bei uns Freude bereiten können. Ich habe nur versucht, an einigen Beispielen aufzuzeigen, daß es auch heute noch manch Interessantes zu sehen gibt, das noch dazu gratis angeboten wird. Das Wichtigste dabei ist aber, daß wir nie vergessen sollen, daß auch der Mensch ein Teil der Natur ist und seinen Bestand nur dann auf Dauer sichern kann, wenn er seine Umwelt, die Natur, nicht zerstört, sondern auch seinen Kindern und Enkeln lebenswert erhält.

Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A. Pöchhacker)

Die Wehranlage beim Hofe Streitschacher

Von Scheibbs führt ein frühmittelalterlicher Fahrweg durch die Katastralgemeinde Giening über den Schwatzenberg zum Rainstein, von dort einerseits weiter nach St.Anton an der Jeßnitz, andererseits nach Plankenstein bezw. Frankenfels. Dieser Weg bildet noch heute eine stellenweise tiefe Rinne, die in den vergangenen Jahren teilweise zugeschüttet wurde.

An dem Wege liegen mehrere kleine, teils winzige Erdwerke, die im Mittelalter "Schlösser" trugen. Alle zeigen eine enge Verbindung zu einem benachbarten Bauernhaus und dürften der gleichen Errichtungszeit angehören. Eine dieser Anlagen ist hinter dem Hofe Streitschacher, Görtenberg Nr.19, Gemeinde St.Anton an der Jeßnitz, eben anhand des noch vorhandenen Erdunterbaues, den Überlieferungen sowie durch Haus- und Flurnamen nachweisbar.

Die Almkogel-Strasse gegen Süden verlaufend, passiert den 100 m linkerhand und unterhalb der Strasse liegenden Hof. Unmittelbar östlich dem Hofe erhebt sich ein 3 m hoher, künstlich zubereiteter Hügel mit dreieckiger Oberfläche von 27 x 23,50 x 25 m mit einer höchsten Stelle im Südosten, die eine Holzhütte trägt. Die aus dem Osthang des 872 m hohen Almkogels tretende ebene Fläche, auf welcher der Hof und das Erdwerk aufsitzen, fällt im Osten in das Melktal, nord- und südwärts in dieses mündende Nebentäler ab. Von der Nordecke des Erdwerkes führt eine Flurabstufung gegen Westen. Die Hügeloberfläche wurde an der Südseite zwecks Errichtung einer Auffahrtsrampe in den Tennboden des Hofes stark deformiert. Kleinere Steinansammlungen über dem Hügel stammen vermutlich von ehemaligen Einbauten. Die dem Hofe zugewandte Westflanke von 6 m in der Schräge überhöht die vorgelagerte Wiese um 2 m. Die Nordecke ist teilweise mit Müll überlagert und wird 6 m unter der Oberflächenkante von einer verschliffenen 2 m breiten Hangstufe umringt. Auch im Süden sind Reste einer solchen erhalten.

Im Südosten liegt 10 m unterhalb der Plateaufläche ein kleiner Hangvorsprung mit einer Steinanhäufung auf seiner 4 m breiten ebenen Oberfläche. Diese überquert der vom Hofe Streitschacher zu dem abgekommenen, nahen Hofe Moarreith (Gärtenberg Nr.23) bergabführende Feldweg. Nach weiteren 15 m gegen Osten fällt eine breite, 10 m hohe Felswand schroff ab.

"Auf dem Kogel beim Moarreith soll ein Schloß gestanden sein", lautet eine alte Überlieferung aus St.Georgen. "Dort hat einmal ein Bauer ein Hag errichtet und dabei ist ihm die Eisenstange im Erdboden verschwunden!" - Auf dem Wege vom Moarreith zum Rainstein, der unmittelbar an Streitschacher und dem Kogel vorbeiführt, ist früher des nachts ein Schimmel gelaufen.

Der Name "Streit"-schacher dürfte von einem "Streit" (mittelhochdeutsch "Strit" =Kampf) herrühren, der sich um das Schloß auf dem dargestellten Hügel zugetragen haben könnte. Die von der Weidegenossenschaft aufgekauften Gründe des tieferliegenden, abgekommenen Hofes Moarreith, dessen Hausruine sich über der Melkquelle erhebt und die des Hofes Streitschacher bilden heute eine Einheit.

Der Hof Moarreith wurde 1367 M a y r s R e u t und 1400 M a y e r s r e w t genannt (Urbar Gaming, f.35,57).

Der Name könnte demnach eine "Meierei" eines Schlosses andeuten; hängt aber infolge der Endsilbe "reut" eher mit "Moar - March" (=Grenze) zusammen und bezeichnet eine "Rodung im Grenzgebiet". Diese Grenze beinhaltet auch der Flußname Melk (medilica = Wald-, grenzfluß). Allerdings wird diese Erklärung des Flußnamens Melk jüngst von O.Kronsteiner angezweifelt und statt dessen als "träger, trüber Bach" erklärt.

Eine Grenze im Melker Quellgebiet allerdings könnte den regen Burgenbau einer nicht genau bestimmbaren Epoche veranlaßt haben.

(Quellen: A.M.Wolfram, Heimatkundliche Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs 1965, 1.Jhg., Nr.6, S 32, - 1968, 4.Jhg.,Nr.4, S.21 -; - H.Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.I, S.57- Bezirksheimatkunde Scheibbs Bd.I, Sagen, S.66, 98, 159, 310, 312 - frdl. Mitteilung der Eigentümer der Höfe Groß Dachsberg, Gde. St.Georgen/L. und Streitschacher, Gde.Gärtenberg-St.Anton/J. - P.Hutter, Melkfluß-Medjilica-Grenzfluß, in Unsere Heimat NP 1964, 35.Jhg., Nr.4/7, S.63.-; O.Kronsteiner, War die Melk ein "Grenzbach" ?, in Hefte der österr. Namensforschung, 1977, Jhg.5, Nr.1, S.15. -)

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.8 August 1981 17. Jahrgang

Die Jungfern und "Heurathausstattungsstiftung" von Weinzierl.

Karl Kraushofer

In diversen Geschichtsquellen gibt es immer wieder vage Hinweise von einer Heiratsausstattungsstiftung aus Weinzierl. Aber alle Versuche, konkrete Unterlagen zu finden, waren bis vor kurzem vergebens. Beispielsweise wird auch in Reils Donauländchen auf Seite 188 eine Stiftung erwähnt, die ebenfalls auf die Weinzierler Heiratsstiftung hinweist, wobei man unter anderem liest: ...."1832 legte S.M.(lies: Seine Majestät) ein Kapital auf Zinsen zur Mitgift für tugendsame Mädchen der Hft (lies: Herrschaft) Emmersdorf-nieder nach dem Plane der am 22. Sept. 1829 beschlossenen Stiftung der k.k.Hft.Weinzierl im V.O.W.W."..... Als im Diözesanarchiv Unterlagen und Hinweise auf kirchliche Weihen von Feuerwehrgeräten (Fahnen, Spritzen usw.) gesucht wurden, konnte durch Zufall unter den Pfarrakten Wieselburg im Faszikel Stiftungen, im Karton zwei, die speziell vom Historiker Reil erwähnte Stiftung, die für Emmersdorf als Vorbild diente, gefunden werden und sie sei teilweise zitiert: ..." Wir Franz I. von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich etc. etc. als Eigenthümer der concentrierten Herrschaft Weinzierl im V.O.W.W., haben zur Beförderung der Tugend und Sittlichkeit unter dem Landvolke eine Heurathausstattungsstiftung für Mädchen zu errichten und zur Bedeckung dieser Stiftung ein Kapital von Tausend Gulden Conventions Münze unter nachfolgenden Bedingungen zu bestimmen beschlossen...." Es folgt nun eine umständliche Aufzählung, gegliedert in mehreren Punkten, dessen Sinn etwa folgender ist: In der Herrschaft Weinzierl soll der Betrag einer angekauften Staatsschuldverschreibung von 1000 Gulden Konventionsmünze hinterlegt werden. Alle zwei Jahre soll ein mit 100 Gulden aus den Interessen stammender Betrag einem in der Pfarre Wieselburg befindlichem oder aus dieser gebürtigen, oder durch 10 Jahre sich aufhaltendem Mädchen welches ...." stets tugendhaft und sittlich gewesen und das 24. Lebensjahr schon erreicht hat, als ein Heurathsgeschenk überreicht werden ....". Der Pfarrer mußte am Anfang des Jahres, in dem eine Beteiligung geplant war und die dem Pfarrer von der Verwalterkanzlei der konzentrierten Herrschaft angezeigt wurde, auf der Kanzel vermelden, daß sich die Mädchen bis längstens 1. August beim Pfarrer zu melden haben. Es werden eine Reihe von weiteren Punkten angeführt, wie sich die Mädchen, die sich um die Heiratsbeihilfe bewerben, verhalten müssen, um überhaupt in die Reihe der Kandidatinnen aufgenommen zu werden. Sie seien aber hier nicht zitiert. Aufschlußreich ist der letzte Punkt, der hier wörtlich angeführt wird: ..."Sollte

aber das betheilte Mädchen sich nicht verehelichen und bis in ihr fünfzigstes Lebensjahr ledig bleiben und sich immer tugendhaft und sittlich betragen haben, so kann sie nach vollstreckten 50ten Lebensjahre das obgedachte Kapital und Interesse aus dem Depositenamte erheben.
Wien 22. September 829 ...."

Die Stiftung wurde ausdrücklich ...." zur Beförderung der Tugend und Sittlichkeit unter dem Landvolke" ... errichtet! Nun erhebt sich die berechtigte Frage, wie war es um diese Sittlichkeit wirklich bestellt?

Als Johann Karl Weber, Edler von Fürnberg 1738 von den fünf Töchtern des Praun zu Rottenhaus die Herrschaft Weinzierl erwarb, ließ er, um Ordnung in die Verwaltung zu bringen, diverse Herrschaftsbücher anlegen. Darunter auch im Jahr 1740 das "Prothcol Bey der Herrschafft Weinzierl", in dem er unter anderem auch die gerichtlichen Urteile der Herrschaftskanzlei - Weinzierl besaß ja die kleine Gerichtsbarkeit - eintragen ließ. Ganz streng verfolgte er die "fleischlichen Versündigungen" in seinem Herrschaftsbereich, wie einige Auszüge erkennen lassen:

...." Prothocol Bey der Herrschafft Weinzierl in Land Oesterreich Unter der Ennß, in Viertl O.W.W.Ligend

Fol.15 vers. (lies: verso=auf der Rückseite der Folie)
Hofambt Weinzierl
den 19t 8 bris Ao 740 (lies: 19. Oktober 1740)

Formations Straff

Philipp Maushirn hirsiger Herrschaffts Puppill, hat sich mit Theresia Auerin zu Püra Herrschafft St.Leonhardtischer Puppillin in Unehren vergangen entrichtet die Straff mit 5 fl 15 kr..."

(Unter Pupillen sind Mündel, oder noch nicht Großjährige zu verstehen)

Fol. 52
Hofambt Weinzierl
den Ersten X bris 741 (lies: 1. Dezember 1741)

Formations Straff

Josef Bachbauer ledig, hirsiger Herrschaffts Puppill und Michl Jungor in Schacha, Hat sich mit Magdalena Dunkelbichlerin, ledig Herrschafft Wangerische Puppillin alldorth fleischlichen versündiget, alße die Straff mit 5 fl 15 kr.

Fol. 56
Hofambt Weinzierl
den 28ton Marty 742

Formations Straff

Anna Schönbrunnerin hirsige Herrschaffts Pupillin in der Pratscheroyden, (heute Breitschollen) hat sich mit Mattnias Gumber ledigen standts Herrschafft Freydeggerischen Puppillen fleischlichen versündiget davor die Straff pr 5 fl 15 Kr. ...."

Um zu ermessen, welche Kaufkraft die erwähnte Strafe von fünf Gulden 15 Kreuzer darstellten, möge folgender Vergleich dienen: Um diese Zeit hat der Untertan der Herrschaft Wieselburg/der ...."Fleischhacker und Gastgeb Matthias Schaller im Markt Wißburg Nr.24, 12 Gulden als jährlichen Kontributionsbetrag" ... von seinem Haus an die Herrschaft Wieselburg abzuliefern gehabt. (Das Haus Nr.24 ist heute unter Hauptplatz 6. Hinterdorfer zu finden). Der ..."Bräuer und Gastgeb Joseph Schauer im Markt Wißlburg Nr.2 (hatte) 14 Gulden als jährlichen Kontributionsbetrag" .... zur Zahlung für sein Haus vorgeschrieben erhalten. (Das Haus Nr.2 ist das alte Brauhaus, heute Riedmüllerstraße 2) Die Strafe von 5 Gulden 15 Kreuzer ist für ein Mündel, meist für einen ledigen Knecht oder eine ledige Magd vergleichsweise, ein sehr hoher Betrag. Dabei ist das nur ein kleiner Auszug aus vielen Urteilen.

...."Annodation (lies: Anmerkung)

Hofambt Weinzierl

17^{t} 8 bris 747 (Lies: 17. Oktober 1747)

Ist Magdalena Aignerin Hirsig Herrschafftl.Puppillin ledigen Standts wegen mit ihren leibl.Vattern Thoma Aigner Herrschafft Freydeggerischer Unterthan zu Loysing begangenen incestuosen Schandthatten nach abgenommener gewöhnl. Grundobrigkeitl.Examina und auß gestandenen drey tagigen Arrest dem Alt Schloß Purgstallerischen landgericht ausserhalb dem Derff Weinzierl an Endo hirsig= alt hergebrachter burgfrids gewöhr inmassen exdratirt worden ohnerachtet Man von Seithen besagten Landgerichts burgfriedsherrlichkeit ungründl. zu Contradiciren vermögenst wider disen 2 Übergabs aktum durch dasigen Landgerichtsdiener mündl. protestiren lahsen...".

Dieser Auszug aus dem Protokoll, mit seiner umständlichen Formulierung, berichtet außer dem Inzest gleich über mehrere Fakten. Zunächst einmal, daß es in der Herrschaft Weinzierl ebenfalls einen Burgfried gab "Außerhalb dem Dorff Weinzierl" sowie, daß in der Herrschaft Weinzierl, in Weinzierl selbst ein Arrestlokal bereits 1747 existierte. War dieser Arrest im Kellerraum von einem der vier Türme? Bemerkenswert ist weiters, daß es wegen der Übergabe der Deliquenten von Weinzierl an das zuständige Landgericht Purgstall offenbar einen Burgfriedstreit gegeben hatte. Wenn hier in Weinzierl keine Strafe ausgesprochen wurde, dann deshalb, weil diese Straftat bereits vom Landgericht Purgstall, als nächst höhere und zuständige Instanz abzuurteilen war.

Wer nun aber der Meinung ist, diese Berichte über außerehelichen Verkehr wären nur eine Weinzierler Erscheinung, wird in der Literatur hierüber eines besseren belehrt. So erfährt man aus dem Ausstellungskatalog der Ausstellung Adel, Bürger und Bauern in der Schallaburg auf Seite 45: ...."So waren unter anderem der persönlichen Handlungsfreiheit des Gesindes enge Grenzen gezogen. Heiratsverbote provozierten außerehelichen Geschlechtsverkehr und zogen wiederum eine strenge Kontrolle des Sexualverhaltens nach sich....". Und Hans Steckl berichtet unter dem Titel: "Österreichs Unterschichten im 18. Jahrhundert" im selben Ausstellungskatalog auf Seite 49: ..."Um 1600 ... war auf den Bauernwirtschaften außereheliche Schwangerschaft Grund für sofortige Entlassung,

Mutter und Kind standen vor dem Nichts. Uneheliche Kinder galten als unehrlich geboren und wurden Schindern, Henkern, sowie dem fahrenden Volk gleichgestellt" .....

Das, was das "Prothocol" von Weinzierl aussagt, ist demnach keineswegs eine Weinzierler Erscheinung, sondern ein allgemeines, aus den damaligen sozialen Verhältnissen entsprungenes Verhalten. Aber noch eine interessante Nachricht findet man, und zwar in den Wieselburger Pfarrakten des Diözesanarchives. Aus einem Bericht der Pfarre Wieselburg an die St.Pöltner Diözese vom 21.Sept.1824 erfährt man in einer Aufstellung über die unehelichen Geburten im Wieselburger Pfarrbereich aufschlußreiche Zahlen. Der Pfarrer, der 1824 diese Statistik nach St.Pölten sandte, war Pfarrer Kaspar Postelbauer, der von 1824 bis 1845 in Wieselburg wirkte. Er ist der gleiche, der im Kampf zwischen Pfarrherrschaft und Markt Wieselburg und im Streit um den Jahrmarkt, mehrmals genannt wird. Pfarrer Postelbauers Bericht und seine Zahlenangaben zeigen nachstehende Tendenz:

Im Jahr	unehel. Geburten	Im Jahr	unehel. Geburten
1799	10	1818	15
1804	7	1819	16
1808	12	1820	21
1812	10	1821	20
1816	12	1822	26
1817	22	1823	26
		1827	18

Nun drängt sich die Frage auf, als Franz I. seine "Heurathausstattungsstiftung 1829 machte, waren ihm diese Zahlen bekannt, oder war er gar selber der Urheber, der den Pfarrer zu dieser Statistik anregte? War diese Aufstellung der Anstoß für die Heirataussstattungsstiftung? Jedenfalls liest man in Reils "Donauländchen" auf Seite 99: ...."Unter den wohlthätigen Anstalten aus neuester Zeit ist vorzüglich noch die zu rühmen, welche der kaiserliche Gutsherr nach den Statuten seines schon 1829 22.Sept. für die concentrierte Hft.Weinzierl im V.O.W.W, bestehenden Beschlußes auch in Emmersdorf und nun auch in Pöggstall eingerichtet hat und deren Nachahmung alle Gutsbesitzer ehren würde"... Die Herrschaft Pöggstall, die hier erwähnt wird und auch Emmersdorf, kaufte Franz I. 1795 von Freiherrn von Braun zu Rottenhaus (der auch einmal Weinzierl besaß). Joseph Fürnberg - der letzte der Fürnbergs - war 1772 Eigentümer der Herrschaft Pöggstall, somit hatte Franz I. wieder wie zu Fürnbergs Zeiten beide Herrschaften, Weinzierl und Pöggstall in einer Hand.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 9 L September 1981 17. Jahrgang

Die Jungfern und "Heurathausstattungsstiftung" von Weinzierl.

Fortsetzung v.Nr.8/1981
Karl Kraushofer

Doch auch über die Pöggstaller Stiftung berichten die Geschichtlichen Beilagen zu den Diözesan Kurrenden IX.Band, Seite 450 und 451, daß Franz I. 1834 die Heiratsausstattungsstiftung errichtet und zwar ebenfalls 1000 Gulden Koventionsmünze wie in Weinzierl. Das Heiratsgeschenk betrug gleichfalls 100 Gulden, das Mädchen wurde vom Pfarrer auserwählt und die Herrschaft Pöggstall hatte den Betrag und die Zinsen bis zur Verehelichung zu bezahlen. Wörtlich ist dann zu lesen: ...." Sollte aber das betheilte Mädchen sich nicht verehelichen und bis in ihr 50. Lebensjahr ledig bleiben und sich immer tugendhaft und sittlich betragen haben, so kann sie nach vollstrecktem 50. Lebensjahre das obgedachte Kapital und die Interesser aus dem Depositenamte erheben"..... Also genau die gleiche Formulierung und der Sinn wie bei der Weinzierler Stiftung.

Aber im gleichen Band IX der Geschichtlichen Beilagen, erfährt man auch von Laimbach im Weinsberger Forst, auf Seite 40: .... "1858, 13. März errichtete die Kaiserin Karolina Augusta für Laimbach eine Tugendpreisstiftung, nach welcher solche Mädchen, welche daselbst geboren oder 10 Jahre ansässig sind und sittlich leben, über Ansuchen des jeweiligen Pfarrers einen Stiftungsbetrag von 332 K (lies Kronen) der jedes zweite Jahr fällig ist, erhalten. Der Tugendpreis wird aber erst ausbezahlt, wenn ein solches braves Mädchen heiratet oder das 45. Lebensjahr erreicht hat. Die Interessen des Betrages werden jährlich ausbezahlt und zwar von der Rentkassa des Familienfondgutes Pöggstall, allwo die Stiftung überhaupt verwaltet wird....." Die irreführende Bezeichnung K a i s e r i n Karolina Augusta, als Stifterin, sollte mit Zusatz richtig heißen Witwe nach Franz I. Denn Franz starb 1835 und im Jahre 1858 war Elisabeth als Gemahlin von Franz Joseph die Kaiserin. Karolina Augusta weilte oftmals mit Franz I. in Weinzierl und Joseph Pfeiffer, der zeichnende Schloßbenefiziat hat mehrere Zeichnungen, die er in Weinzierl verfertigte..... "Karolina Augusta gewidmet".... Im Bildband "Der Bezirk Scheibbs, Ansichten aus vier Jahrhunderten" sind drei Zeichnungen, Nr.374, 391 und 399 abgebildet, die mit der zitierten Widmung versehen sind. Allerdings als Pfeiffer die Bilder verfertigte, war Karolina als Gemahlin von Franz noch als Kaiserin im allgemeinen Sinn zu bezeichnen.

Also nicht nur in Emmersdorf und Pöggstall galt die Weinzierler Stiftung als Vorbild, sondern fast 30 Jahre später nach der Stiftungsfestlegung in Weinzierl diente sie auch in Laimbach, das ebenfalls zur k.k. konzentrierten Familienherrschaft gehörte, zur Nachahmung.

Leider konnten aber für die Weinzierler Stiftung bisher keine Unterlagen über Namen der beteilten Mädchen gefunden werden. Da die Stiftung ja von der jeweiligen Herrschaft ausbezahlt und verwaltet wurde, wären die Namen der beteilten Mädchen in den betreffenden Herrschaftsakten zu suchen, nicht aber in den Pfarr- und Diözesanaufzeichnungen. Doch diese Herrschaftsurkunden existieren leider nicht mehr. Trotzdem geben aber die spärlich gefundenen Notizen einen kleinen Einblick über das Leben des Volkes am Lande, zur damaligen Zeit.

(sh. Beilage)

In diesem Protokollband sind nicht nur die Urteile der kleinen Gerichtsbarkeit vermerkt, sondern auch Verlassenschafts- und Erbschaftssachen jener Untertanen, die zur Herrschaft Weinzierl gehörten. Die Herrschaft Weinzierl gliederte sich in drei Ämter: ...."Hofambt Weinzierl" "PurgstallerAmbt" (dazu gehörten Häuser und ein Hammerwerk bei Purgstall) und "Oberndorfner Ambt" ..... wo auch neben Häusern eine Schmiede und eine Mühle untertan war. Überall dort besaß Weinzierl Lehenspflichtige und viele Amtshandlungen sind in dem "Prothocol" vermerkt. So hatte beispielsweise der ....."Hoftafern Würth" .... in Weinzierl, der das heutige Dorfwirtshaus inne hatte, im Oktober 1740 einen ..... "Straffs - Erlag" erhalten und dort ist zu lesen: ....."Aus gewaldt-sauer Unternehmung des Hirsigen Herrschafftsunterthannen Anton Richter, da derselbe in Herrschafftl. Waldung einen Stamb Holz abgehauet, auch solchen nacher Hauß gebracht, dessentweg derselbe Obrigkeitl. umb 4 f 30 kr abgetrafft worden" ..... Alle abgeurteilten Verfehlungen sind neben den "fleischlichen Versündigungen" in diesem Weinzierler Protokollbuch eingetragen, die viele Einblicke über die Verhältnisse vor 190 Jahren im Weinzierler Herrschaftsbereich gewähren.

Obige Ablichtung ist wie folgt zu lesen:

PROTHOCOL

Bey der Herrschafft Weinzierl in Land

Oesterreich Unter der Ennß, in Viertl O:

W:W:Ligend

Errichtet

Auf gnädige Verordnung, des Hoch=

Edel gebohrnen Herrn, Herrn Johann Carl

Edlen von Fürnbergs Rats und Regen=

tens der N.Ö.Landen, als würckh=

lichen aigenthumbs Herrn

obgedachter Herrschafft

Anno

17 40

NÖ. Landes

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 10 Oktober 1981 17. Jahrgang

Die Wehr-und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A.Pöchhacker, Scheibbs)

Der Leber von Scheibbsbach

(Ergänzung zur Heimatkundlichen Beilage 1970, 6.Jhg.,Nr.5,S.27)

Der südöstlich der Stadt Scheibbs aufragende 644 m hohe Blaßenstein wird in den Jahren 1566 und 1593 wegen der damals drohenden Türkengefahr als Kreudenfeuerstelle bestimmt.
Nordwärts unter dem Steilhang des "bloßen Steines" erstreckt sich ein Hangplateau, auf welchem der Hof Scheibbsbach Nr.18 aufsitzt. Das zum Teil künstlich zubereitete Plateau mit Steilhängen im Norden und Westen stellt sicherlich den "Hügel" dar, welchen der Name des Hofes Nr.18 L e b e r beinhaltet. (ahd."hle" und mhd. "le" = "Hügel", Grab-, Grenz-, Burg-).
Im Wallseer Urbar aus dem Jahre 1449 heißt der Hof "auf dem Leber". Da ja der Hof auf dem Erdwerke liegt, ist also mit "Leber" das Erdwerk bezeichnet. Sein Entdecker, Herr A.M.Wolfram, hat hier eine Signalfeuerstelle und eine mittelalterliche Wehranlage nachgewiesen.

Unter Ausnutzung der natürlichen Geländestufe wurde durch Abgrabung eine Wehranlage geschaffen. Die ebene Oberfläche ist 80 m lang, im Osten 20 m breit und erweitert sich gegen Westen auf 50 m. Die ostseitige schmälere Hälfte, auf welcher der Hof liegt, war durch einen jetzt noch 15 m langen, 4 m breiten und heute teilweise 0.5 m tiefen Graben von der westlichen Hälfte mit rechteckiger Oberfläche von 30 mal 40 m abgetrennt. Gegen Süden,dem Berge zu, wird die Anlage von einer geradlinig verlaufenden, gleichmäßig 3 m breiten Böschung abgeschlossen, die zu einer 0.5 m höherliegenden Wiesenfläche ansteigt, welche im Süden, Osten und Westen vom stark ansteigenden Berghang umschlossen wird.

Im Norden und Westen fällt die Oberfläche des Erdwerkes in 15 m Steilhang ab. Über dem Nordhang verläuft am Plateaurand ein heute noch 21 m langer Rest eines 2.5 m breiten Randwalles. Dem Fuß des Steilhanges der westseitigen Erdwerkshälfte läuft ein 4 m breiter Graben mit Aussenwall entlang. Der insgesamt 63 m lange Graben ist heute nur mehr im westlichem Teil in 0.5 m Tiefe erhalten, der Wall hingegen fällt noch auf seiner Gesamtlänge 1.5 m gleichmässig nach aussen hin ab. Der Graben führte auch um die Nordwestecke des Erdwerkes und entlang der Westseite gegen Süden. Der mittlere Teil des Walles wurde teilweise angegraben. Unter dem Hofe schwingt die Flanke des Erdwerkes weiter gegen Norden aus, da hier an der östlichen Hälfte der dem Fusse des Steilhanges vorgelagerte Wall fehlt.

9 m nördlich des ersten "Innenwalls" verläuft parallel zu diesem ein heute ziemlich verschliffener zweiter Wall, dessen Scheitelfläche eine Reihe Mostobstbäume trägt. Dieser "Aussenwall" ist nur mehr in seiner östlichen Hälfte auf 55 m Länge erkennbar. Er dürfte aber einst insgesamt 100 m lang gewesen sein und den Innerwall samt dem Hofe umschlossen haben. Der Graben innerhalb des Aussenwalles, ist heute fast völlig mit Erde ausgefüllt und an manchen Stellen noch 0.20 m tief. Der vorhandene Teil des Aussenwalles fällt gegen Norden, großteils gleichbreit geböscht. 3 bis 4 m ab. Der Innen- wie der Aussenwall schließt im Osten durch kurze, rechtwinkelig an diese ansetzende Wallarme, die südwärts an den Steilhang des Erdwerkes stossen. Unmittelbar östlich führt ein tiefer und 8 bis 10 m breiter Graben von Norden gegen Süden gegen den Berghang, der vermutlich ursprünglich als ostseitiger H a l s g r a b e n des Erdwerk vom anschliessender Gelände abtrennte, doch bei Errichtung des Zufahrtsweges des Hofes großteils zugeschüttet wurde.

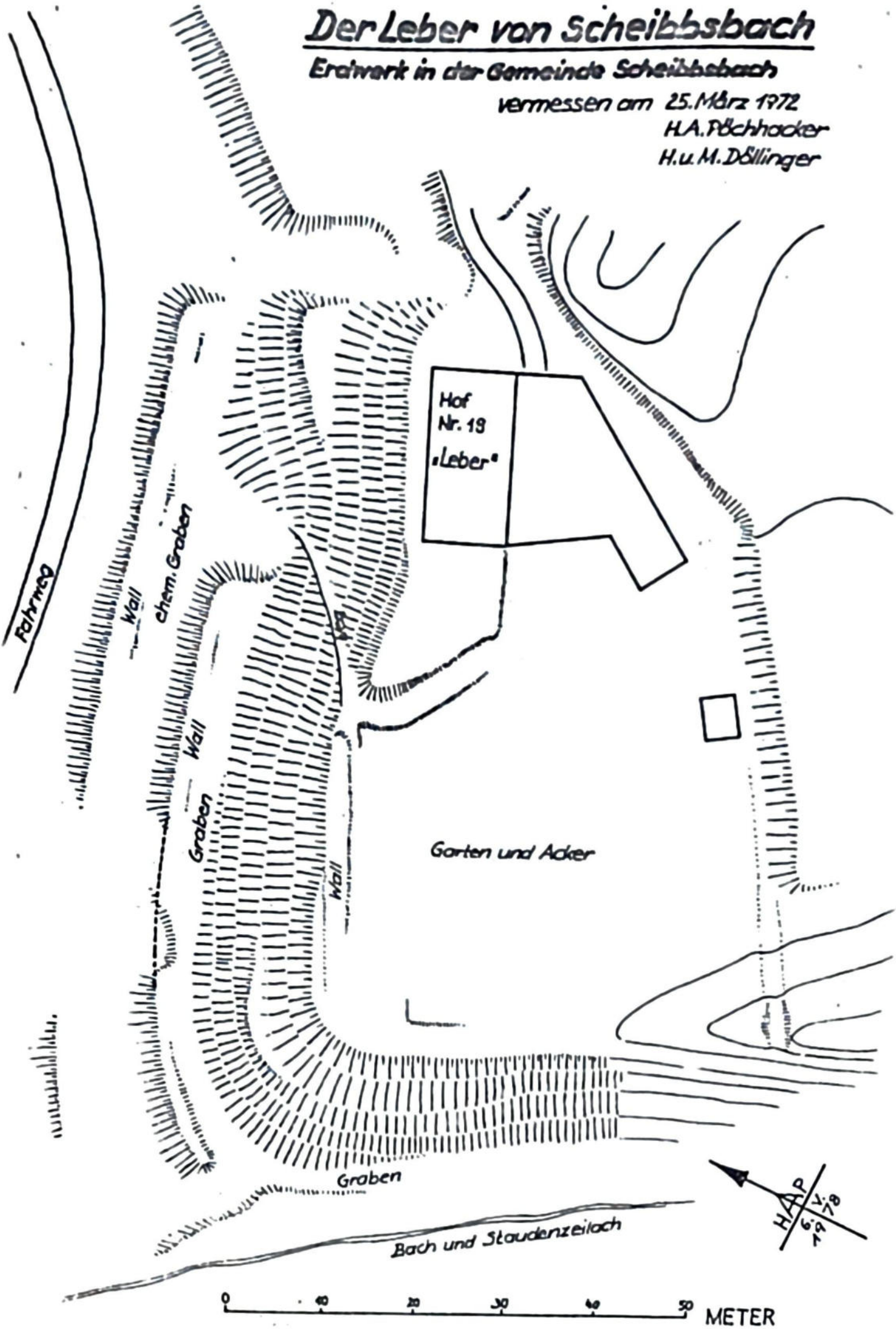
Am Ostende der äusseren Umwallung fand ich in aufgewühlten "Schurhaufen" einige Bruchstücke von Tongefäßen, die ziemlich sicher dem Mittelalter angehören.
Der "Leber" stellt ein heute noch deutliches und einwandfrei als Wehranlage erkennbares Erdwerk mit Verwallung dar. In den Fünfzigerjahren erzählte ein St.Georgner Bauer dem Herrn Wolfram, daß "auf dem Hügel beim Lewübauern in Scheibbsbach ein Schloß gestanden sein söll!"
Da der Hof Nr.18 in die Wehranlage miteinbezogen war, wird dieser 1587/93 neben vielen anderen Höfen Niederösterreichs als Zufluchtsort erwähnt und erscheint in jenem Verzeichnis als "Weber am Leben" (Zufl.Ö,f.70). Vermutlich wurde damals ein Teil der alten Wehranlage wieder instandgesetzt.

Quellen und Literatur: A.M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs 1970, 6.Jhg.,Nr.5, S.27 -
H.Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.VI,S.30 -
Stefan Denk, Das Erlaufgebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, 1962, S.195 -
G.Strubа, Die Kreudenfeuersicherung der Stadt Wien im 16.und 17. Jahrhundert, in Unsere Heimat NF, 1956, 27.Jhg.,Nr.5/7,S.100 -
R.Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten, Bd.II/3, S.162.

Der Leber von Scheibbsbach

Erdwerk in der Gemeinde Scheibbsbach

vermessen am 25. März 1972
H.A. Pöchhacker
H.u.M. Döllinger



H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 — November 1981 — 17. Jahrgang

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat

(Herbert Pöchhacker)

Wo stand die Burg Jeßnitz?

In jüngerer Zeit wurde mehrmals über die verschwundene Burg Jeßnitz bei St.Anton an der Jeßnitz im Bezirk Scheibbs geschrieben, 1) wobei jedesmal, meines Erachtens zu Unrecht, der Burgstall beim Haussteinbrunnen als deren Erdunterbau angegeben wird.
Ich vertrete die Auffassung, daß die Burg Jeßnitz beim Jeßnitzhof, alias "Innerer Hofbauer" (heute St.Anton Nr.15) gestanden ist.

Eine alte Sage berichtet von der Errichtung der Kirche in St. Anton an der Jeßnitz: Der Prior der Kartause von Gaming beauftragte seinen Hofrichter, im Jeßnitztal einen Platz zum Bau einer Kirche auszusuchen. Der Hofrichter begab sich dorthin und fand auf den Feldern des Jeßnitzhofes in der Nähe der ehemaligen Burg den geeignetsten Platz ..... (worauf ihm aber der hl.Antonius in der Gestalt eines Mönches begegnete, der ihm den 1691 auch verwirklichten Standort der Kirche anzeigte). 2)

Zum Problem der Kirchenerrichtung von St.Anton in der Enge des Tales führt das Ötscherbuch 3) wörtlich aus: "Man hätte dazu freilich die viel breitere Fläche des Jeßnitzthales wählen können, wo ehemals das Schloß stand, allein man baute sie in die Nähe der Quelle des heiligen Antonius, den man besonders verehren wollte, ja die Sage läßt, wie schon früher bemerkt wurde, diesen Heiligen selbst den gegenwärtigen Platz zur Kirche angeben."

Sage sowie Ötscherbuch führen aus, daß die Burg Jeßnitz in der Nähe des Jeßnitzhofes stand, also in der Tiefe des Tales! - Friedrich W.Weiskern 4) berichtet über St.Anton: "St.Antoni, O.W.W., vor Zeiten ein berühmtes Bergschloß und Gut Namens Liebeck, jetzt eine Kapelle im Kloster Gamingergebiete zwischen Jeßnitz und Scheibbs." - Weiskern ist hier ein Irrtum unterlaufen, da das Bergschloß Liebegg einige Kilometer nördlich des Ortes St. Anton lag. Das Ötscherbuch, S.180, Fußnote, schreibt über den Irrtum Weiskerns: "Die Bezeichnung Weiskerns (a.a.O.) St.Anton, vor Zeiten ein berühmtes Bergschloß und Gut, Namens Liebeck, jetzt eine Kapelle im Kloster Gamingergebiete, zwischen Jeßnitz und Scheibbs ist insofern unrichtig, als Liegegg mit Jeßnitz verwechselt wird und ein Jeßnitz oberhalb St.Anton nicht bestanden hat, sondern die verfallene Burg dieses Namens unterhalb St.Anton zu suchen ist."
Insp.Rat Alois M.Wolfram 5) glaubt daraus entnehmen zu können, daß Weiskern in St.Anton zwischen einem Talschloß und einen Berg-

schloß, welches er aber irrtümlich mit Liegegg zusammenwirft, unterscheidet, denn dieser vermerkt später unter Jeßnitz: "Jeßnitz, O.W.W. Gesenitz, an Bache gleichen Namens, ein Pfarrfilial von Gaming, vor Zeiten ein Schloß und Gut, jetzt ein Amt der Carthaus Gaming, unter der Herrschaft Scheibbs, bey der großen Erlauf ...." -

Auch die Topographie 6) bemerkt den Irrtum Weiskerns, fällt aber selbst in solchen, wenn sie ausführt: "Weiskorn bezeichnet irrtümlich Liebegg als die Burg der Jeßnitzer. Die Burg Liebegg stand im Lueggraben westlich von Scheibbs und gehörte den Plankensteinern." - Im Lueggraben stand in Wirklichkeit die Burg Scheuernberg; die Burg Liebegg aber stand auf einem Hügel westlich neben dem Bahnübergang in Neubruck, gegenüber der Papierfabrik.

Bei Schweickhardt 7) Bd.XII, finden wir auf Seite 267: " .... Der in der Gemeinde St.Anton liegende sogenannte Jeßnitzhof Nr.13, wo ein adeliges Geschlecht seinen Sitz hatte ...." und im Bd.II des Ötscherbuches wird auf Seite 69 ausgeführt: "Auch in der Jeßnitz hatte einst ein edles Geschlecht seinen Sitz, dessen verschiedene Güter und Gülten meistentheils von dem Herzoge Albrecht II. für die Karthause Gaming gekauft wurden. Die Burg stand eine kleine Viertelstunde vor St.Anton, dort wo das Jeßnitzthal am breitesten ist, an der Stelle des heutigen Jeßnitzhofes (Nr.13), Gemeinde St.Anton; vor mehreren Jahren hat man dort noch Spuren eines Baues gefunden!), oder auf der Anhöhe jenseits des Jeßnitzbaches, wo das Bauerngut Untern-Haus steht."

Und auf Seite 180 desselben Werkes finden wir abermals:" Die ehemalige Burg Jeßnitz lag mehr nördlich, wo das Thal breiter ist. Nach dem Verfall derselben blieb noch ein Amt übrig, Jeßnitzamt genannt, welches der Karthäuserherrschaft und Gerichtsbarkeit Scheibbs zugetheilt war und wozu die hier auf den Bergen zerstreuten Lehen bis gegen Plankenstein und Frankenfels, sowie Gaminger Unterthanen gehörten, die an die ehemaligen Besitzungen von Frankenstein, Liebegg und Scheuernberg gränzten." -
Obwohl also das Ötscherbuch das deutliche Erdwerk auf dem Berge in St.Anton kannte, bezeichnete es zuerst die breite Talsohle beim Jeßnitzhof als den Standort der ehemaligen Burg Jeßnitz. Das Ötscherbuch ist übrigens auch die erste Schrift, welche das Erdwerk am Berg erwähnt. Hingegen spricht die Topographie von Niederösterreich 8) wieder von der Tallage der Burg: " .....
Der Ort dürfte kaum über 300 Jahre alt sein. Allein näher am Ausgang des Tales, wo von Süden her der Reifgraben sich in dasselbe öffnet, saß urkundlich schon im 13. Jahrhundert ein adeliges Geschlecht, welches sich von seiner Burg am Bache nannte.

Franz Mittmann, Führer durch Scheibbs und Umgebung, 1891, S.4: "Solche Vogtsitze dürfen wir ..... beim Hofbauern in St.Anton .. .. suchen".

Die ältere Literatur, welche ausschließlich aus dem vorigen Jahrhundert stammt, verlegt also den ehemaligen Standort der Burg stets an die Stelle des Jeßnitzhofes. Die Verfasser der zitierten Werke haben (ganz abgesehen davon, daß dies ein sehr junges Wissensgebiet ist) sicher nicht Hausbergforschung betrieben, um zu dem Schluß, die Burg Jeßnitz sei im Tale gestanden, zu kommen. Sie konnten sich daher also nur an Überlieferungen und Erinnerungen der Ortsbevölkerung halten. - Der Jeßnitzhof heißt im Volksmund allgemein Innerer Hofbauer. ("Innerer" Hofbauer zum Unterschied

vom "Aussern" Hofbauern, Groft Nr.8, Gde.St.Anton). Das Historische Ortsnamenbuch 9) bringt eine alte Nennung des Gehöftes: 1400 Hof in der Yesnitz (Urbar Gaming). - Die Benennung "Hof" geht allgemein auf ehemaligen Adelsbesitz zurück, sodaß die Zusammensetzung "Jeßnitzhof" soviel wie "Sitz der Jeßnitzer" bedeuten könnte. Die Bezeichnung "Hofbauer" spricht jedenfalls für einen ehemaligen Ansitz in der unmittelbaren Nähe. In diesem Zusammenhang ist die Mitteilung des Ötscherbuches sehr beachtlich: daß im vorigen Jahrhundert neben dem Hofbauern Gebäudereste angetroffen wurden! Aber auch der gegenwärtige Hofeigentümer hat wiederholt um seinen Hof, vor allem an der Südostecke, tiefgehendes Mauerwerk festgestellt!
Wohl auf Grund dieser alten Mitteilungen hat F.Halmer 10) die Burg beim Jeßnitzhof eingezeichnet.

Erst Dr.H.Jelinek 11) verlegt den Standort der Burg mit Bestimmtheit auf den Berg, indem er sich (wörtlich) auf die Angaben des Ötscherbuches beruft, aber nur die zweite der dort vorgebrachten Möglichkeiten über den ehemaligen Standort verstellt: ".... Die Burg Jeßnitz, früher "jezenze" genannt, stand eine kleine Viertelstunde vor St.Anton, dort wo das Jeßnitztal am breitesten ist, auf einer Anhöhe, linkerseitig vom Jeßnitzbache, gegen den Reifgraben zu. Unterhalb der Burg stand das ehemalige Bauerngut "Unterhaus", heute ebenfalls abgekommen, weist uns aber den Burgstall der verschwundenen Feste, der sonst kaum zu finden wäre".

Paul Abel 12) wollte sich auf keinen der beiden Standorte festlegen und schreibt daher: "Lage der ehemaligen Burg der Jeßnitzer umstritten".

Als der Scheibbser Heimatforscher Alois M.Wolfram im Jahre 1954 beim Jeßnitzhof mit den Erhebungen betreffend die Burg Jeßnitz beginnen wollte, wurde er von H.Jelinek auf den Burgstall am Berghang verwiesen, demzufolge er die Ermittlungen beim Jeßnitzhofe abbrach. Wolfram hat seinerzeit F.Halmer brieflich mitgeteilt, daß sich, entgegen Halmers Karte, die Burg nicht beim Jeßnitzhof, sondern auf dem Berghang befunden habe.

Wolfram traf seinerzeit am Burgkogel einige einheimische Holzknechte, die auf seine Anfrage eine interessante Antwort vorbrachten, die er damals notierte. Diese Notiz möchte ich hier (sinngemäß) wiedergeben: "Früher, als es (in St.Anton) noch kein Radio und wohl auch noch keine Zeitungen gab und die Leute sich an den langen Winterabenden noch über die heimische Geschichte unterhielten, wurde auch öfters über die Burg Jeßnitz geredet. Während nun die einen behaupteten, die Burg sei auf dem Kogel über dem Hausbauern gelegen, meinten die anderen, die in der Mehrzahl waren, sie sei beim Innern Hofbauern gestanden. - Zwischen dem Burgstall und der Ruine des Hausbauern ist eine Quelle, die heute noch "Hausteinbrunnen" heißt. Vor einigen Jahren wollte die Gemeinde St.Anton/J. von dieser Quelle eine Wasserleitung ins Dorf bauen. Es ist aber dann nichts daraus geworden, da zu viele Bäume hätten gefällt werden müssen. - Diejenigen nun, welche meinten, daß die Burg Jeßnitz beim Jeßnitzhof, alias Hofbauer sich befunden habe, sagten, auf dem Berg müsse eine Burg "Hausstein" gewesen sein, denn vor dem Hausbauern könne die Quelle ihren Namen nicht erhalten haben, da diese dem "Hausbauernbrunnen" heissen müsse, nach der Burg Jeßnitz aber "Jeßnitzbrunnen"!" -----

Die vier zwischen Scheibbs und Gaming einst gelegenen Burgen Liebegg, Frankenstein, Scheuernberg und Jeßnitz gingen in den Besitz der Kartause Gaming über. Liebegg, Frankenstein und Scheuernberg als Schenkung seitens des Landesfürsten Herzogs Albrecht II, der nach erfolgter Übergabe an das Kloster ihre sofortige Zerstörung anordnete, während der genaue Besitzwechsel der Burg Jeßnitz teils im Dunkeln liegt. Bezüglich Jeßnitz gab es kein landesfürstliches Gebot zur Schleifung der Burg. Wie die Urkunden berichten, gelangte Frankenstein 1338, Scheuernberg 1345 und Liebegg 1349 an den Landesfürsten. Von der Burg Jeßnitz aber ist nur bekannt, daß Herzog Rudolf IV. laut Urkunde dto. 3.Juli 1360 den Verkauf des "halben Hauses zu Jeßnitz" durch Hartneid den Jeßnitzer an das Kloster Gaming bewilligte. (R.Büttner nimmt an 15), daß das Kloster damals die andere Hälfte der Burg bereits besaß. Auch die Jeßnitzer sind in der folgenden Zeit hier nicht mehr anzutreffen. - Möglicherweise wurde Jeßnitz nicht zerstört, was auf den im Gegensatz zu den drei ersten Burgen anderen Bautyp (bedingt durch die Tallage) zurückgeführt werden kann, aus dem sich schließlich auch der anders erfolgte Besitzerwechsel erklären lassen würde! (Eine im Tal gelegene Wasserburg am Jeßnitzbach konnte im Vergleich zur Höhenburg zu einem Bauernhof umgestaltet werden): Dazu sei angemerkt, daß die oben angeführten Bücher wiederholt vom "Verfall" der Burg Jeßnitz sprechen!

Der Karthäuserpater Widemann beschrieb um etwa 1710 für den Geschichtsforscher A.Steyerer für dessen Geschichte über Herzog Albrecht II. nur die drei vom Herzog seinerzeit aufgekauften und den Karthäusern übergebenen Burgen. Warum der Burgstall in St.Anton bei Widemann/Steyerer keine Erwähnung findet, kann seinen Grund nur darin haben, daß a) Jeßnitz nämlich keine Schenkung Albrechts war oder b) weil der Burgstall mit der Burg Jeßnitz nichts zu tun hat. - Unwahrscheinlich allerdings ist es, daß Widemann den Burgstall nicht kannte, - wurden doch nach der Erinnerung der Leute am Burghügel früher sogar Feste gefeiert, wozu wiederholt das Staudendickicht entfernt werden mußte. "Jeßnitz" ist ein slawischer Flußname. Wenn nun die Burg den Namen eines Flusses führt, ist doch immerhin vorauszusetzen, daß sie an diesem oder doch zumindest in seiner allernächsten Umgebung errichtet worden ist. Es ist aber unwahrscheinlich, daß das Schloß auf dem Berg den Namen eines abliegenden Baches und nicht einen Bergnamen trägt.
Der seit längem abgekommene, nördlich des Burgstalls gelegene Hof Hochreith Nr.11 "Schützenberg" erinnert an eine Wehranlage. Der ehemalige Hof "Unterm Haus" vulgo "Hausbauer", Hochreith Nr.14, zu welchem der Burgstall einst gehörte, wird im Gaminger Urbar aus 1367 "von dem Haustain bei dem Schuetzenperg" genannt. Nach der handschriftlichen Scheibbser Pfarrchronik aus 1632 von Oswald Paumer wird er "Hinterm Haus" genannt, nur im alten Grundbuche der Herrschaft Scheibbs aus 1790 erscheint er als "Unterm Haus zu Jeßnitz". Die spätere Gegendbezeichnung "In der Jeßnitz" der ohnehin jungen Nennung kann den Hofnamen als "Unterm Haus zu Jeßnitz" auslegen!

Fortsetzung folgt.

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 12 Dezember 1981 17. Jahrgang

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat

(Fortsetzung v.Nr. 11/81)
(Herbert Pöchhacker)

Der namenlose Burgstall beim Haussteinbrunnen, der also ausschließlich in jüngerer Zeit als Standort der Burg Jeßnitz angesprochen wird, ist nicht der Erdunterbau eines Adelssitzes des 13. und 14. Jahrhunderts, sondern meines Erachtens eher gleich den Wehrbauten des Melker Quellgebietes eine Hausberganlage aus der Zeit von etwa 1000 bis 1100 und daher typologisch gesehen auch völlig verschieden von den Burgställen Liebegg, Frankenstein und Scheuernberg, welche drei vom Volksmund als "Schloßkogel" angesprochen werden. Der Name der Wehranlage beim Haussteinbrunnen aber mag "Hausstein" gelautet haben, ein Burgenname, der in Niederösterreich mehrere Male vorkommt 14). Seine Darstellung im Anschluß sei als Ergänzung zu der Erstbeschreibung Wolframs 15) und zum beiliegenden Plan aufzunehmen.
Vorerst sei noch darauf hingewiesen, daß nach alter Überlieferung am Berghang hinter der ehemaligen Gewehrfabrik, St. Anton Nr. 22/23 ein Galgen bestanden habe. Dieser Galgen kann nur auf die Herren von Jeßnitz zurückgehen, da die Kartause Gaming als Herrschaftsnachfolger ihren Gerichtsbarkeitssitz in Scheibbs errichtete. Ob der im Hause St. Anton Nr. 24 (Bilek) verbaute Rundturm sowie ein sagenhafter unterirdischer Fluchtgang ebenfalls soweit zurückreichen, kann vorderhand nicht gesagt werden. Die irrige Annahme, die Burg Jeßnitz sei beim Hofe Erlach, St. Anton Nr. 18 gestanden, spräche jedenfalls für die Tallage der Burg!

Darstellung des Burgstalls

Der nordwestlich von St. Anton aufragende 672 m hohe Bergstock senkt sich von der Wolfsgrub in einem überwaldeten, schmalen Berggrat gegen Osten. Am Südhang des Grates liegt über dem alten Verbindungsweg aus dem Pielachtal ins Erlauftal die Ruine des Gehöftes Hausbauer. Etwa 50 m oberhalb der Hausruine ist durch quer über dem Kamm gezogene Gräben ein Burgstall gebildet.

Ein Stück des ostwärts absinkenden felsigen Berggrates ist künstlich geebnet worden, wodurch ein etwa rechteckiger Platz von 30 m Länge und 20 m Breite entstand. Auf diesem Vorhof, auf dem sich eine 2 m tiefe Grube befindet, führt ein aus Südwest leitender Fahrweg, wohl eine frühere, vom Hausbauern zum Burgstall führende Zufahrt.

Am Ostrand des Platzes tritt der felsige Untergrund über die Erde. Große, in gerader Linie verlaufende Felsblöcke säumen den Rand des folgenden 6 m breiten und 2 m tiefen Grabens, welcher den Bergrücken in einer Länge von 23 m quert, und je ein Stück der an diesen im rechten Winkel ansetzenden Seitenränder des Vorhofes.

R.Büttner beschreibt treffend den Felsgrat im Graben: "In seiner Mitte führt ein über der Grabensohle gelegter Grat zum höher gelegenen Grabenrand. Dieser Grat ist durch einen sehr schmalen, künstlichen Felseinschnitt von 1,2 m Tiefe an einer Stelle unterbrochen. Bergwärts folgt ein kleiner Rundkogel". 16)

Auf diesen Graben folgt nun talwärts (und nicht bergwärts !) das als "Rundkogel" bezeichnete Erdwerk mit ovaler, seitwärts in die Abhänge übergehenden Oberfläche von 6 - 10 m im Durchmesser, die ostwärts 5 m tief in den 13 m breiten zweiten Halsgraben abfällt, der in einer Länge von 33 m den Bergrücken quert. Die Oberfläche dieses Rundkogels liegt etwas höher als der Platz des Vorhofes.

Die wiederum höher liegende Plattform des folgenden dritten Teiles des Burgstalls als eigentlicher Burghügel, stellt ein langes, schmales Viereck dar. Die 22 m lange Oberfläche ist im Westen 5,50 m, im Osten 4,50 m breit. Der westlichen Plateauhälfte sind beiderseits nach aussen abgedachte Flächen von 3 m und 5 m Breite angefügt, die grössere Steinansammlungen tragen, die wohl von einem Bauwerk herrühren. 1 m unterhalb der östlichen Stirnseite des Plateaus liegt ein dreieckiges Podest von 5 - 6 m Seitenlänge, auf dem ein 2,50 m langer und 1 m breiter Felskörper, ähnlich einer Mauer, sich erhebt und gegen Südosten über den Abhang hinausragt, welcher mit zahlreichen Steinen übersät 19 m zu dem im Halbkreis um die Ostflanke des Hügels gezogenen 25 m langen Graben abfällt.

Der Burgstall gleicht in Grösse und Gestalt den Erdwerken Hochbauer, Müllnerkogel und Diemling an der Melk bei Zelking und Matzleinsdorf und besonders dem Hausberg Schirmpichl in Breitschollen/Köchling, Gde."Yeselburg-Land. Er dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit aus der selben Zeit stammen. 17)

- - - - - - - - - - - - - - - - - - -

1) H.Jelinek, Scheibbs-Festschrift zur 600 Jahr-Feier, 1952;- A.M.Wolfram, Heimatkundl.Beilagen. Amtsblatt BH Scheibbs;- R.Büttner, Burgen und Schlösser NÖ, Araburg-Gresten, 1975;-

2) Heimatlesebuch des Bezirkes Scheibbs, 1962, S.219;- Bezirksheimatkunde Scheibbs, Bd.I Sagen, 1975, S.275;-

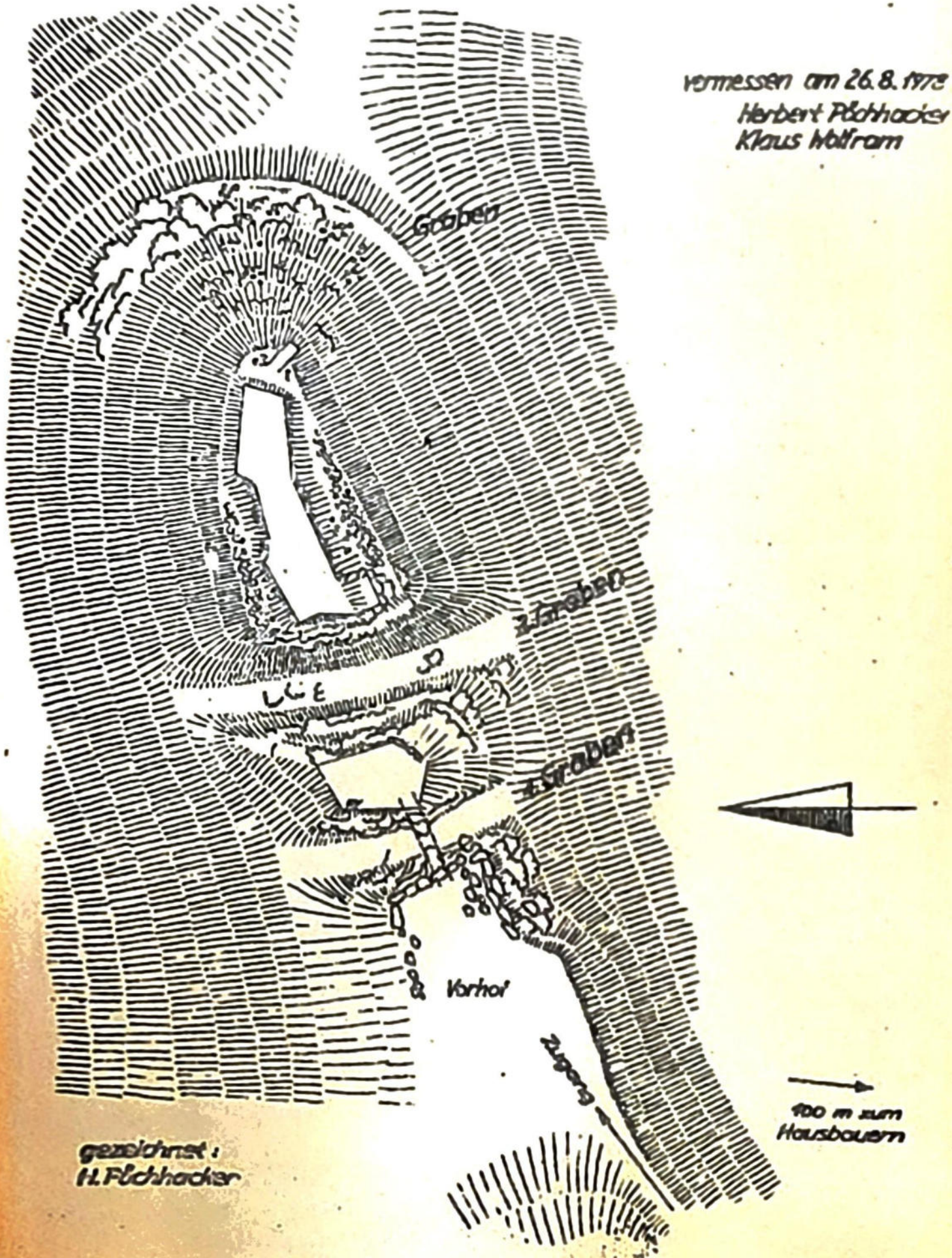
3) Moritz A.Becker, Der Ötscher und sein Gebiet, Bd.II, 1860, S 181;-

4) Friedrich W.Weiskern, Topographie v.NÖ, Wien 1769, 2 Bde.;-

5) Alois M.Wolfram, Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs, 1969, 5.Jhg., Nr.2, S.10;-

Burgstall Hausstein - Schützenberg

Gemeinde St. Anton an der Jeltsch



vermessen am 26.8.1972
Herbert Plöchhacker
Klaus Wolfram

gezeichnet:
H. Plöchhacker

6) Topographie von NÖ, Wien 1877, II.Bd., S.65 b;-

7) Franz Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthums unter der Enns, Wien 1832-1841;-

8) wie Nr.6)

9) HONB v.NÖ, Bd.I, S.56;-

10) F.Halmer, Karte der Wehr-und Schloßbauten Niederösterreichs, 1948;-

11) Heinrich Jelinek, Scheibbs-Festschrift zur 600-Jahr-Feier, 1952, S.29;-

12) Paul Abel, Aus der Welt der Heimat, 1954, S.76;-

13) R.Büttner Burgen und Schlösser zw.Araburg und Gresten, 1975, Bd.II/3, S.150;-

14) Haustein/Auggendorf, s.Burgen und Schlösser I/2, S.142;
Haustein (s.unter Werfenstein) Burgen und Schlösser Donau,S.8
Hausstein b.Frankenfels (bisher ohne Bez.zu einer Burg).

15) wie Nr.5), Nr.1), S.4;-

16) wie Nr.13)

17) F.Hutter, Unsere Heimat NF, 1964, Nr.4/7, S.63;
R.Büttner, Araburg II/3, S.91 Dunkelsteinerwald II/2, S.182, 183;
H.Püchhacker, Heimatkundl.Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs, 1978, Nr.3, 14. Jhg., S.11